Nr. 61 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 15. März 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zweiter Wahlgang um Hindenburg

170 000 Stimmen fehlen zur Mehrheit für Hindenburg — Neues Anwachsen der Hitlerstimmen
Starke Wahlbeteiligung — Ruhiger Wahlverlauf — Die Entscheidung fällt am 10. April

Berlin. Das vorläufige amtliche Wahlergebnis wurde um 1,55 Uhr bekannt gegeben. Es fehlen nur noch einige unbedeutende Ergebnisse aus Mecklenburg. Die abgegebenen Stimmen verteilen sich hiernach wie folgt:

Duesterberg	**2.557.876**
Hindenburg	**18.661.736**
Hitler	**11.338.571**
Thälmann	**4.982.079**
Winter	**111.470**
Zersplittert	**8.645**

Gesamtziffer der abgegebenen gültigen Stimmen 37 660 377.

Die absolute Mehrheit würde 18 830 189 Stimmen betragen. Hindenburg fehlen nach diesem Ergebnis also rund 170 000 Stimmen an der absoluten Mehrheit.

Auch diese Ziffern werden voraussichtlich noch einer Korrektur bedürfen. Das vorläufige berichtigte amtliche Wahlergebnis ist im Laufe des Montag vormittags zu erwarten.

Zum Ergebnis der Reichspräsidentenwahl

Berlin. Das wichtigste Ergebnis der Wahlen vom 13. März ist, daß Hindenburg im ersten Wahlgang nicht gewählt worden ist, obwohl ihm nur rund 150 000 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen. Er würde jedoch für den Fall, daß er auch im zweiten Wahlgang sich aufstellen läßt, gewählt werden, da ja dann derjenige als gewählt gelten würde, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt.

Von politischem Interesse ist weiter das Ergebnis, daß die einzelnen Parteien erzielt haben.

Bemerkenswert ist, wie schlecht die Kommunisten gestimmt haben. Trotz lebhaftester Agitation haben die Kommunisten bei den Präsidentenwahlen nur rund 400 000 Stimmen mehr erhalten, als bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930. Die Kommunisten haben also bei der Präsidentenwahl sehr viel schlechter gestimmt, als dies auf Grund der verschiedenen Landtagswahlen angenommen werden konnte.

Die Nationalsozialisten hatten bei den Reichstagswahlen 6 379 Stimmen erhalten. Diesmal haben sie 11 338 Millionen Wähler aufgebracht. Sie haben also einen Stimmenzuwachs von rund 80 v. H. zuverzeichnen, d. h. also,

daß die Nationalsozialisten nicht mehr ganz die Gewinne zu verzeichnen hatten, die sie bei den Hessenwahlen erzielt hatten,

daß sie sich aber doch noch etwas besser gestellt haben, als dies z. B. bei den Wahlen in Hamburg der Fall war. Dieses Ergebnis entspricht etwa den Erwartungen, die man außerhalb der NSDAP hegte, während die Partei selbst bekanntlich mit höheren Ergebnissen gerechnet hatte, wie das z. B. der „Völkische Beobachter" ausgesprochen hatte. Würden bei einer Reichstagsauflösung die Nationalsozialisten einen ähnlichen Erfolg wie bei der Präsidentenwahl haben, so würden sie also statt 107 Abgeordnete etwa 190 erhalten.

Für Duesterberg sind 2,56 Millionen Stimmen abgegeben worden. Die Deutschnationalen haben bei den letzten Reichstagswahlen 2,46 Millionen Stimmen erhalten. Angesichts der besonderen Verhältnisse der Präsidentenwahl lassen sich diese Ziffern nur schwer vergleichen. Die Nazis haben jedoch wahrscheinlich überall im Lande gewonnen, wie das u. a. besonders deutlich die Wahlen in Mecklenburg zeigen, wo sie sich gegenüber den Reichstagswahlen verdoppeln konnten. Bei politischen Wahlen würden sie also auf einen starken Stimmengewinn rechnen können, der sich größenmäßig allerdings schwer abschätzen läßt.

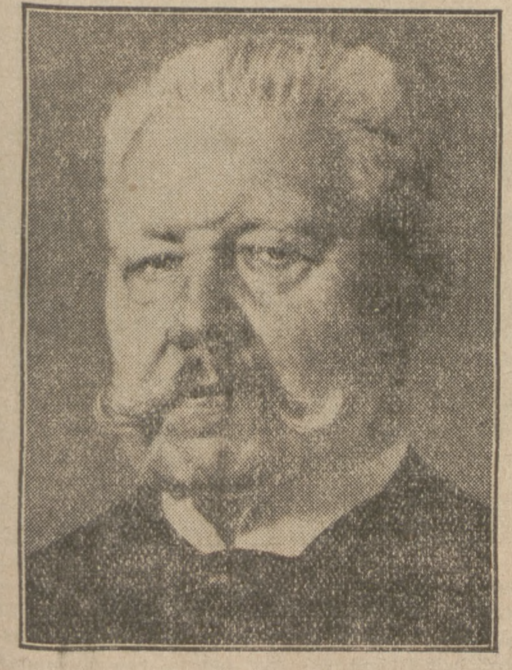
Insgesamt würde die Rechte bei politischen Wahlen also zweifellos sehr nahe an die absolute Mehrheit herankommen.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz. Das Gesamtergebnis der Landtagswahlen, die am Sonntag in Mecklenburg-Strelitz stattfanden, ist folgendes:

		Reichstagswahl v. 14. 9. 30	Sitze
Sozialdemokraten	16 166	15 807	10
Hausbesitzer	1 588	—	1
Bürgerliche Mitte	3 035	7 317	1
Nationalsozialisten	14 233	12 846	9
Kommunisten	5 450	7 221	3
Deutschnationale	16 657	8 787	11
Christl.-soz. Volksd.	786	915	—

Wer wird Sieger?



von Hindenburg



Adolf Hitler

Der erste Wettlauf

Hier hilft kein Philosophieren, sondern eine Erkenntnis der Tatsachen, die mehr an die Adresse des Auslandes gerichtet sind und die im ersten Wettlauf um den höchsten Posten in Deutschland zum Ausdruck kamen, daß die Beruhigungswelle im Reich noch nicht eintreten soll. Die Erwartungen der Republikaner, ihren Kandidaten im ersten Wahlgang durchs Ziel zu setzen, sind unerfüllt geblieben, und es wird aller Anstrengungen bedürfen, um die Scharte auszuwetzen, Hitler am 10. April eine Niederlage zu bereiten. Wenns und Abers haben in der Politik noch weniger Bedeutung als sonst im täglichen Leben, und da muß die Tatsache unterstrichen werden, daß die nationalistischen Tendenzen, trotz der Erfolge Hindenburgs auf der ganzen Front, immer noch im Wachsen sind, und daß es Hitler gelungen ist, seine Stimmen von den Reichstagswahlen bis zum 13. März um fast 50 Prozent zu erhöhen, während sich die Stimmen der Republikaner im ganzen nur gehalten haben. Die Kommunisten konnten ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichspräsidentenwahl verdoppeln, gegenüber den Reichstagswahlen vom September 1930 haben sie etwa eine halbe Million neuer Wähler erobert, und rechnet man hier den sogenannten Radikalismus zu, so ist er nicht den Kommunisten, sondern faktisch den Hitlerleuten zugute gekommen. Zwar liegen bis zur Stunde nicht die endgültigen Ziffern vor, aber am Gesamtresultat dürfte kaum eine Aenderung eintreten, bei den 18.5 Millionen Stimmen muß sich Hindenburg gegenüber Hitler in den zweiten Wahlgang stellen, und rechnet man alle eventuellen Ueberraschungen mit ein, so ist Hindenburg im zweiten Wahlgang sicher Sieger über Hitler, da kaum zu erwarten ist, daß die Stimmen Düsterbergs jetzt Hitler zukommen, und selbst wenn dies der Fall sein sollte, so fehlen immerhin noch 2 Millionen Stimmen für Hitler, um Reichspräsident zu werden. Nur rund fünf Zehntel Stimmen fehlen Hindenburg, um im ersten Wahlgang Deutschlands Verderber geschlagen zu haben.

Es mag für die Arbeiterklasse bitter sein, aus der ersten Wahl ersehen zu müssen, daß sich auch diesmal die Kommunisten als Schildträger des Faschismus erwiesen haben. Hätte man die Zählkandidatur Thälmanns nicht aufgestellt, so wäre Hindenburg durchs Ziel gegangen, im ersten Wahlgang, und für das Ausland wäre dies sicherlich ein Eindruck, der nicht nur dem deutschen Volke, sondern bei den kommenden internationalen Verhandlungen der Gesamtheit Europas zugute gekommen. Berücksichtigt man die Dinge rein zahlenmäßig, so reichen die Gegner der Republik nicht an die Macht, aber eine Verschärfung der Krise kann bei den Preußenwahlen, die Ende April oder Anfang Mai stattfinden, auch in Preußen Hitler an die Macht bringen. Und hier liegt der Gefahrenpunkt, der nicht genug Befürchtungen für die Zukunft Deutschlands auslösen muß. Die Nationalsozialisten haben nach dem Stand der Dinge die Sozialdemokratie überflügelt und selbst, wenn die Deutschnationalen hier und da geringe Erfolge gegenüber den Reichstagswahlen von 1931 erobert haben, so geben sie für die Republikaner keine Gewähr, wenn sie durch Versprechungen in den kommenden Wochen gegen Hitler gewonnen werden. Stellen wir es in aller Ruhe fest: Hitler ist mit seiner Partei zur stärksten politischen Richtung im Reich geworden und darin liegt die Tragik der Ereignisse, die Sozialdemokratie ist an zweite Stelle gerückt, dank der Zersetzungspolitik der Kommunisten.

Ein Jonglieren mit Zahlen hat hier wenig Sinn. Die Erwartungen, daß Hitler endgültig geschlagen wird, sind nicht eingetroffen, eine Entspannung im deutschen politischen Leben ist nicht erfolgt, der Nationalismus wird weiter wachsen, der nur eingedämmt werden konnte, wenn man wieder zur Erneuerung, zum Wiederaufbau Deutschlands mehr Vertrauen gewonnen hat. Die Phrase hat auch in diesem Kampf über die Vernunft gesiegt und es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß sich die Kommunisten in restloser Verblendung für die Weltrevolution am Ende noch entschließen, die Parole für Hitler gegen Hindenburg herauszugeben. Wir wollen die Ereignisse keineswegs überschätzen, aber bei diesen Wahlresultaten kann man allerhand Ueberraschungen im zweiten Wahlgang vorbereitet sein, denn schon im „Roten Volksentscheid" hat es sich gezeigt, daß die Kommunisten alles tun, um einen Boden vorzubereiten, den sie Weltrevolution nennen, aber faktisch der Reaktion den

Weg vorbereiten. Siegt Hitler im zweiten Wahlgang, was wir immer noch für ausgeschlossen halten, so dank der Kommunisten, die die Einheitsfront fordern, aber Hitler, und damit dem deutschen Faschismus, in den Sattel helfen. Der zehnte April, hoffen wir, wird wohl noch manchem deutschen Wähler die Augen öffnen und den Republikanern den gewünschten Erfolg bringen. Denn hier handelt es sich nicht um Deutschland allein, hier wird der Kampf um Europas Zukunft ausgetragen. —ll.

Ruhiger Verlauf der Wahlen

Starke Wahlbeteiligung.

Berlin. Nach den aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Meldungen hat der Wahlsonntag einen ruhigen Verlauf genommen. Uebereinstimmend wird eine außerordentlich starke Wahlbeteiligung — bis zum Mittag vielfach schon über 50 v. H. — gemeldet.

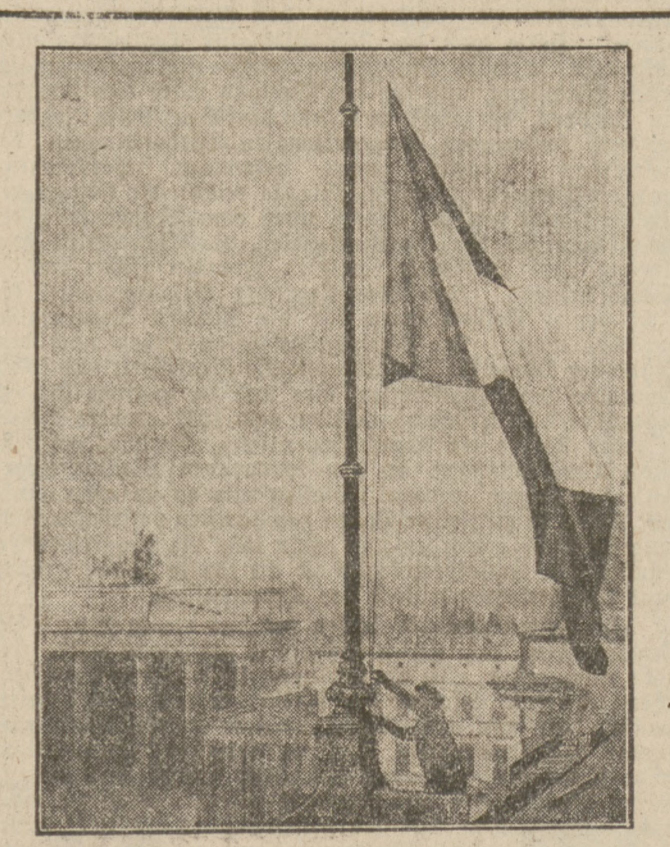
In der Reichshauptstadt herrschte schon in den ersten Vormittagsstunden, besonders in den westlichen Vierteln sowie in den ausgesprochenen Arbeiterbezirken starker Andrang zu den Wahllokalen. Das Wetter war trübe. Abgesehen von kleineren Schneeschauern blieb es jedoch trocken. Von einer größeren Wahlpropaganda war am Sonntag in Berlin im Gegensatz zum Vortage der Wahl, an dem sich eine wahre Papierflut über die Hauptstraßen ergoß, kaum noch etwas zu bemerken. Lediglich einige Flugzeuge kreisten über dem Häusermeer, um für Hindenburg bezw. für Hitler zu werben.

Im Gegensatz zu früheren Wahlen hatte die Schutzpolizei, die sich in erhöhter Alarmbereitschaft befindet, verhältnismäßig wenig Anlaß zum Einschreiten. Bis zum Sonntag mittag wurden 150 Zwangsgestellungen vorgenommen. Bei den Festgenommenen handelte es sich um Anhänger der verschiedensten Parteien. Zumeist waren es Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Anordnungen, die zu den Festnahmen führten. Ein ernsterer Zwischenfall ereignete sich am Sonntag vormittag in der Jahnstraße im Süden Berlins. Dort wurde eine Schupostreife beschossen. Einer der Beamten trug Verletzungen davon und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Dem zweiten Beamten gelang es, zwei angeblich Beteiligte festzunehmen. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando verhaftete noch drei weitere Personen, die der KPD angehören. Größere Polizeiaufgebote machten sich in den Straßen kaum bemerkbar. Ab und zu durchfuhren lediglich Polizeischnellwagen sowie Radfahrerpatrouillen die Bezirke, in denen sich bei früheren Gelegenheiten häufig Zusammenstöße ereigneten. Zahlreiche Häuser trugen Flaggenschmuck. Man sah viele schwarz-weiß-rote sowie nationalsozialistische und — besonders im Norden und Osten der Stadt — kommunistische Fahnen. In der Mittagsstunde ließ der Andrang der Wähler zu den Wahllokalen, wie üblich, nach, setzte jedoch schon am frühen Nachmittag wieder sehr lebhaft ein. Zu dieser Zeit traten auch bereits die sogenannten Wahlschlepper in Erscheinung. Sie gingen von Haus zu Haus und ermahnten die Bewohner, zur Wahlurne zu gehen. Damit verbunden wurde meist noch eine letzte mündliche Propaganda. Wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an der Reichspräsidentenwahl ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß schon am Vormittag viele alte und gebrechliche Leute, zum Teil in Begleitung ihrer Pfleger, die Wahllokale aufsuchten.

Das Ergebnis der saarländischen Landesratswahlen

Saarbrücken. Die Wahlen zum saarländischen Landesrat, die am Sonntag stattfanden, sind ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich 75 bis 80 v. H. gegenüber 66½ v. H. bei den Landesratswahlen im Jahre 1928. Es erhielten: (In den Klammern hinter den Stimmenzahlen und den Sitzen stehen die Vergleichszahlen von den Landesratswahlen 1928):

	Stimmen:	Sitze:	Stadt Saarbrücken St.
S. P. D.	36 022 (43 557)	3 (5)	7 998 (9 182)
Kommunistische Oppos.	5 737 (—)	0 (—)	879 (—)
Deutsche Wirtschaftsp.	11 580 (9 154)	1 (—)	5 077 (2 974)
K. P. D	84 044 (46 541)	8 (5)	11 388 (5 366)
Soz.-dem. Arbeiterp.	2 577 (—)	0 (—)	378 (—)
Arbeiter u. Bauernp.	6 496 (9 321)	0 (1)	73 (207)
Liste Otto Fried	3 424 (—)	0 (—)	79 (—)
N. S. D. A. P.	24 429 (—)	2 (—)	5 988 (—)
Deutsche Staatsp.	2 809 (3 923)	0 (—)	347 (806)
Deutsch-saarl. Vp.	24 019 (23 230)	2 (3)	7 200 (6 976)
Deutschnat. Volksp.	5 770 (10 537)	0 (1)	1 952 (4 215)
Zentrum	156 422 (129 162)	14 (14)	16 000 (12 936)



Briand-Ehrung in Berlin

Auf dem Dache des französischen Botschaftsgebäudes am Pariser Platz in Berlin wurde am Tage der Beisetzung des französischen Staatsmannes Briand die Trikolore auf Halbmast gesetzt. — Links unten das Brandenburger Tor.

Hinter den Kulissen der Donauföderation

Wird Deutschland hinzugezogen? — „Observer" über den Stand der Donaubundverhandlungen

London. Aus der Fassung der offiziellen Mitteilung über die Zusammenkunft Tardieu-Simon in Paris schließt der diplomatische Korrespondent des „Observer", daß man in der Donaubund-Angelegenheit nicht viel weiter gekommen ist. Tatsache ist, daß der Plan den Punkt erreicht habe, wo es für die vier Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland notwendig werde, den nächsten Schritt zu tun. Die Länder Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Südslawien und die Tschechoslowakei seien, wie man erfahre, zu einer wirtschaftlichen Einigung gekommen, deren Ergebnis baldigst in Kraft gesetzt werden könne. Der weitere Fortschritt würde zunächst dadurch aufgehalten, daß die Großmächte notwendigerweise eine Entscheidung über die wichtige Frage treffen müßten, ob sie ihre Ansprüche auf Meistbegünstigungsverhandlungen aufzugeben bereit seien. Der gegenwärtige Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Berlin und Rom habe u. a. auch den Zweck, eine Einigung darüber herbeizuführen, ob eine Entscheidung bis zur Lausanner Konferenz im Juni vertagt werden kann. Die Verhandlungen zwischen den fünf kleineren Mächten bereiteten keine weiteren Hindernisse, wohl aber sei mit Schwierigkeiten bei den Großmächten zu rechnen, von denen einige unter keinen Umständen ihre politischen Interessen oder ihre bestehenden Handelsvorrechte aufgeben wollten. Diese Tatsache erhöhte die Schwierigkeiten

Zaleski zum Donaubundplan

Warschau. Wie aus Genf gemeldet wird, erklärte Außenminister Zaleski in einer Unterredung über den Donaubundplan u. a. folgendes:

„Die polnische Regierung steht mit allen in Betracht kommenden Staaten in Fühlung und wacht darüber, daß den Interessen Polens kein Abbruch geschieht. Im übrigen sind unsere Beziehungen zu allen Staaten so gestaltet, daß kein Grund zur Besorgnis vorliegt, es könnte etwas geschehen, was unsere Zusammenarbeit mit ihnen bedrohen könnte."

Wie aus Paris gemeldet wird, wurde Zaleski von Tardieu empfangen, dem er die polnischen Vorbehalte und Wünsche hinsichtlich des Donaubundplanes vortrug.

Paris hilft

Finanzielle Unterstützung Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei durch Frankreich.

Paris. Im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen Tardieu und Simon am Sonnabend bringt das „Petit Journal" interessante Ausführungen, die ganz den Anstrich einer amtlichen Erklärung tragen. Der außenpolitische Berichterstatter des Blattes hebt u. a. hervor, daß Frankreich sich schon jetzt verpflichtet habe, ein Abkommen der drei Donauländer Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei finanziell zu unterstützen. Es habe niemals in der Absicht der französischen Regierung gelegen, Deutschland zu übergehen. Im Gegenteil, das Reich werde infolge seiner besonderen geographischen Lage eines der ersten Länder sein, das aus einem derartigen Abkommen Nutzen ziehe. Eine wirtschaftliche Gruppierung der Donauländer sei nur möglich, wenn sie nicht unter dem Einfluß einer einzigen Großmacht stehe. Schon deshalb sei es unbedingt notwendig, daß die vier Mächte — Frankreich, England, Italien und Deutschland — ohne Hintergedanken und ohne Mißtrauen an der Verwirklichung dieses Planes arbeiten.

Die Dichterin Karin Michaelis 60 Jahre alt

Karin Michaelis, die große dänische Schriftstellerin, begeht am 20. März ihren 60. Geburtstag. Die meisten ihrer zahlreichen Romane und Erzählungen beschäftigen sich mit sozialen Problemen, vor allem aus dem Gebiet der Frauenfrage und der Ehe. Ihr vielumstrittenes Buch „Das gefährliche Alter" ist zu Weltruhm gelangt. In letzter Zeit wurden von ihren Werken vor allem „Die 7 Schwestern" bekannt.

Polnische Forderungen an Danzig

Polen verlangt völlige Auslieferung der Danziger Zollverwaltung — Die Danziger Zollbeamten sollen den Eid auf Polen leisten

Danzig. Der Wortlaut des polnischen Antrags an den Danziger Völkerbundskommissar auf Entscheidung in der Danzig-polnischen Zollstreitfrage, der, wie gemeldet, unter dem 1. März in polnischer Sprache beim Grafen Gravina eingereicht worden war, ist nunmehr dem Danziger Senat übermittelt und übersetzt worden. Polen nimmt in dem Antrag bekanntlich den Standpunkt ein, daß Danzig gegen die Vorschriften und Absichten des Versailler Vertrages und der Pariser Konvention verstoßen habe.

Aus diesem Grunde fordert Polen, wie bereits zuverlässig verlautet, eine völlige Auslieferung der Danziger Zollverwaltung an Polen. Polen beansprucht, wie es heißt, in diesem Antrag für sich auf dem Danziger Gebiete das Recht der Durchführung der polnischen Zollmaßnahmen, will also Danzig die Zollverwaltung völlig entwinden. Unter anderem stellt Polen das Verlangen, daß die Danziger Zollbeamten auf Polen vereidigt und Polen unterstellt werden.

Selbstmord des Zündholz-Königs

Finanzieller Zusammenbruch des Kreugerunternehmens?

Paris. Es bestätigt sich, daß der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger am Sonnabend vormittag um 11 Uhr in seiner möblierten Wohnung in der Avenue Viktor Emanuel Nr. 5 in Paris Selbstmord begangen hat. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Es verlautet nur, daß Kreuger in seiner Wohnung tot aufgefunden wurde. In Paris war die Nachricht am Sonnabend abend um 21 Uhr noch nicht verbreitet.

*

Paris. Die Untersuchung der Pariser Polizei über die Ursache des Selbstmordes Kreugers ist abgeschlossen. Die sterblichen Ueberreste Kreugers werden am Dienstag oder Mittwoch nach Stockholm überführt. Die Familienangehörigen Kreugers werden am Montag in Paris erwartet. Eine große Anzahl Mitglieder der Kreuger- und Toll-Werke sind ebenfalls in Paris versammelt, da man nach der Rückkehr des Zündholzkönigs aus Amerika hier eine Generalversammlung abhalten wollte.

Japan und der mandschurische Staat

Tokio. Das japanische Kabinett hat sich am Sonnabend mit der Frage der Anerkennung des mandschurischen Staates beschäftigt. Die Frage der Anerkennung de jure oder de facto wurde jedoch vertagt. Die japanische Regierung hat ihren Generalkonsul in Tschangtschun ermächtigt, Verhandlungen über folgende drei Punkte zu führen:

1. Schutz der mandschurischen Grenze.
2. Kolonisierung der Mandschurei durch die Japaner.
3. Arbeit und Vorrechte des japanischen Kapitals in der Mandschurei.

Kommunistische Geheimversammlung in Schanghai ausgehoben

Aufstand in der internationalen Niederlassung geplant.

Schanghai. Am Sonntag wurde von der Polizei in der internationalen Niederlassung eine geheime kommunistische Versammlung ausgehoben. 9 Personen wurden verhaftet. Als Führer der kommunistischen Gruppe wurde der Bruder des Gouverneurs, des Waffen- und Munitionsarsenals von Kiangwan festgestellt. Es wurden Dokumente gefunden, wonach die Bildung einer großen Truppe von Aufständischen und die Ernennung von neuen Beamten für die internationale Niederlassung geplant war. Die Vorbereitungen waren bereits abgeschlossen, der Aufstand sollte in allernächster Zeit durchgeführt werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Drahtzieher neben einer Reihe von kommunistischen Radikalen, vor allem japanfeindliche Kreise.



Fern von Madrid ...

Exkönig Alfons von Spanien macht gegenwärtig eine Studienreise durch den Orient, die ihn auch zu den Pyramiden geführt hat. Neben dem Exkönig (auf dem Stock sitzend) der Herzog von Miranda, der dem König in die Verbannung gefolgt ist.

Das schlesische Proletariat im Abwehrkampfe auf die Arbeiterrechte

Am 16. d. Mts. Proteststreik in der schlesischen Wojewodschaft — Alle Arbeiterkategorien für den Proteststreik — Die Sanacja gegen den Streik — Ein Appell an die Allgemeinheit — Es wird weiter reduziert

Am Sonnabend fand eine Bezirkskonferenz der Betriebsräte und Vertrauensmänner des polnischen Klassenkampfverbandes in Kattowitz statt. An den Beratungen nahmen mehr als 300 Delegierte aller Berufe teil. Den Vorsitz führte der Bezirkssekretär Kubowicz vom Metallarbeiterverband und das Referat hielt Sejmabgeordneter Stanczyk. Das Referat war kurz und sachlich. Es wurde ausgeführt, daß die Gegensätze zwischen der Arbeiterschaft einerseits und den Kapitalisten und der Regierung andererseits, an Verschärfung derart zugenommen haben,

daß es ohne Kampf nicht abgehen kann.

An den Sozialeroberungen will man sich jetzt vergreifen. Dem Warschauer Sejm liegen vier Gesetzentwürfe vor, die die bestehenden Arbeitereroberungen in Frage stellen,, falls sie Gesetzeskraft erlangen sollten, was mit Rücksicht auf die Regierungsmehrheit, leider zu erwarten ist.

Die Arbeitszeit wird verlängert, die Arbeiterurlaube um die Hälfte abgebaut, die Bezahlung der Ueberstunden wird um die Hälfte gekürzt und die Krankenunterstützung wesentlich eingeschränkt und die Zeit, in welcher dem kranken Arbeiter die Unterstützung gezahlt wird, erfährt eine Herabsetzung von 39 auf 26 Wochen.

Die Arbeiter können sich nicht mehr einer Täuschung hingeben, denn sie werden mit der Bettelei nichts ausrichten. Das Herumstehen mit den Memorials in den ministeriellen Vorzimmern, bringt den Arbeitern nichts, ist auch zwecklos. Die Zeit ist angerückt, in der gehandelt werden muß, und daher hat die Zentralkommission der polnischen Klassenkampfgewerkschaften beschlossen,

am 16. d. Mts. einen eintägigen Proteststreik aufzurufen,

um den Anschlag auf die Arbeiterrechte abzuwehren. Nach dem Referate fand eine kurze Aussprache, in welcher die einzelnen Berufsvertreter Erklärungen abgegeben haben. Es waren dies die Eisenbahner, Straßenbahner, Kommunalangestellten und Arbeiter, Friseure u. a., die alle für den Proteststreik eingetreten sind. Nach dieser Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Allgemeine Kongreß der Betriebsräte der Klassenkampfverbände in Oberschlesien nimmt mit Genugtuung den Beschluß der Zentralkommission der Klassenkampfverbände zur Kenntnis und beschließt, den eintägigen Generalstreik zu proklamieren, der als Protest gegen den Anschlag auf die Sozialeroberungen der Arbeiter, gegen den Lohnabbau, die Arbeiterreduzierung und Schließung von Betrieben, gelten soll.

Der Kongreß protestiert ganz energisch nicht nur gegen den Abbau der Sozialversicherungen, sondern verlangt die Ausdehnung des polnischen Arbeiterschutzes auf die Wojewodschaft, besonders des Urlaubsgesetzes, wozu die schlesischen Arbeiter, die für den Staat große Opfer gebracht haben, ein Recht haben. Die Konferenz solidarisiert sich mit den Beschlüssen der Zentralkommission und beschließt am 16. d. Mts. den eintägigen Proteststreik zu proklamieren.

Weiter beschloß die Konferenz einen Appell an die Allgemeinheit zu richten, den streikenden Arbeitern in Dombrowa Gornicza materiell Hilfe zuteil werden zu lassen. Der Verlauf der Beratungen war ruhig und sachlich.

Kündigungslisten auf Gräfin Lauragrube.

Noch ist die Delegation der Arbeitsgemeinschaft aus Warschau nicht zurückgekehrt, wo man ihr zugesagt hat, daß die Regierung

keine Stillegung von Betrieben zulassen wird.

Als Antwort auf diese Versicherungen, wird aus Chorzow gemeldet, daß die Verwaltung der Gräfin Lauragrube eine Kündigungsliste fertiggestellt,

auf welcher 1470 Arbeiter stehen,

die heute die Kündigung zugestellt erhalten werden. Am 31. März gelangen alle diese Arbeiter zur Entlassung. Mit wenigen Ausnahmen, sind das fast alle Arbeiter, die noch auf der genannten Grube arbeiten. Das bedeutet, daß die Grube am 31. März stillgelegt wird.

Der Betriebsrat auf der Blei-Scharleygrube hat von der Verwaltung ein Schreiben bekommen, in welchem mitgeteilt wird, daß 45 Arbeiter für unbeschränkte Zeit beurlaubt werden.

Das Sanacjaorgan gegen den Proteststreik.

In der gestrigen „Zachodnia“ wurde ein Artikel über die Beschlüsse der Betriebsrätekonferenz der Klassenkampfgewerkschaften veröffentlicht, in welchem gegen den Proteststreik gehetzt wird. Der Proteststreik wird als ein „politischer“ Streik bezeichnet, der gegen die Regierung gerichtet ist und die Arbeiter werden aufgefordert, der Streikproklamation keine Folge zu leisten. Ein Redakteur der „Zachodnia“ gilt in der Sanacjagewerkschaft als „Arbeiterführer“. Seine „Führung“ beschränkt sich darauf, daß er von einer Starostei zur andern, von der Wojewodschaft zum Bergamte herumläuft und zur Abwechselung einmal eine Reise nach Warschau unternimmt, um zu „intervenieren“. Obwohl alle diese „Interventionen“ für die „Katz“ sind, werden sie jede Woche von neuem unternommen. Wollen aber einmal die Arbeiter um ihre erworbenen Rechte kämpfen, dann ist das ein „politischer Kampf“, der sich gegen die Regierung richtet und die Polizei wird auf die Arbeiter scharf gemacht. Diesen Heuchlern muß

die Maske vom Gesicht gerissen

werden, damit die Arbeiter die „Arbeiterfreunde“ von der Sanacja im wahren Lichte erblicken.

Sanktionen gegen streikende Staatsbeamten.

In den Regierungs- und Sanacjakreisen will man gegen Staatsbeamte, die sich an dem Proteststreik beteiligen sollten, „Sanktionen“ anwenden. So wird aus Warschau berichtet, daß gegen Staatsbeamte, die eventuell am kommenden Mittwoch sich dem Proteststreik anschließen sollten, rücksichtslos vorgegangen. Die Beamten müssen mit einer eventuellen Maßregelung rechnen. Dadurch will man die Staatsbeamten, besonders aber die Eisenbahner, vom Streik abhalten.

Schaffung einer Volks-Universität für Arbeitslose

Teilnahme an den Vorlesungen gebührenfrei

Bei der gegenwärtigen Notzeit und den überhandnehmenden Entlassungen besteht größte Gefahr einer Verwahrlosung der erwerbslosen Jugend. Tägliche Ausschnitte aus dem Leben zeigen am deutlichsten, wie schlimm es um unseren Nachwuchs steht. Aus der Erkenntnis heraus, daß Hunderte von jugendlichen Beschäftigungslosen aus den unteren Volksschichten innerhalb der Familie eine Bleibestätte haben, speziell dann, wenn das erwerbslose Familienoberhaupt kaum in der Lage ist, die jüngeren, noch schulpflichtigen Kinder, geschweige denn Erwachsene, arbeitslose Söhne zu ernähren bezw. zu unterhalten, ging man vor einiger Zeit daran, die Tagesräume für solche junge Arbeitslose zu schaffen. Es ist darüber schon vieles geschrieben worden, und so bleibt nur noch zu ergänzen, daß der eigentliche Zweck dieser Einrichtungen nach den bisher gemachten Erfahrungen zu einem Teil bereits erreicht wurde, nämlich die Fernhaltung der männlichen Jugend von dem verderblichen Einfluß der Straße. Anstatt tagaus, tagein ohne jegliche Hoffnung und Aussicht auf eine Besserung der katastrophalen Lage, in den Straßen und an den öffentlichen Plätzen herumzulungern, wird die männliche arbeitslose Jugend in den geschaffenen Tagesräumen automatisch dazu angehalten, mancherlei Nützliches und Wertvolles für die weitere Ausbildung zu tun. Den Besuchern der Tagesräume stehen Fachzeitschriften und Bücher in großer Auswahl zur Verfügung. Zudem kommen verschiedene Fachkurse und Aufklärungsvorträge zur Abhaltung. Eine angenehme Abwechslung und Zerstreuung bieten die verschiedensten Gesellschaftsspiele und Wettbewerbe. Erfreulich ist die Feststellung, daß die Tagesräume recht ausgiebig von Jugendlichen in Anspruch genommen werden. Neuerdings hat sich die Kommission der Verwaltung der Tagesräume für Arbeitslose dazu entschlossen, etwas Neues und Vollwertiges für die erwerbslose Jugend zu schaffen. In den nächsten Tagen soll nämlich eine

Volks-Universität für Beschäftigungslose

eingerichtet werden. Am Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr, erfolgt im Zeichensaal der Knaben-Mittelschule, ulica Szkolna, 3. Stockwerk, in Kattowitz

die Eröffnung der ersten Vortragsfolge im Rahmen der zu schaffenden Volks-Universität.

Es wird sich zunächst um rund 70 Vortragsstunden handeln, welche für die Hörer in etwa 8 Vortrags- bezw. Vorlesungsstunden pro Woche eingeteilt werden. Diese erste Vortragsserie kann sich aus begreiflichen Gründen nur auf einen bestimmten, vielleicht noch nicht einmal vollkommen abgeschlossenen Teil der Vorlesungen beschränken. Erst nach der Sommerpause sollen diese Vortragsabende von Grund auf organisiert und ausgebaut werden.

In diesen Vorlesungen werden folgende Fächer behandelt: Naturlehre, Landeskunde (Erdkunde), Geschichte, Kunst, Gesundheitslehre und Sozialwissenschaft.

Die Themen werden sorgfältig gewählt. Es wird sich beispielsweise um Vorträge folgender Art handeln: „Der Ursprung der gegenwärtigen Krise“, „Polen und die allgemeine Weltwirtschaftskrise“, „Das Sozialversicherungswesen“, „Die Volks-Universitäten“, „Berufsberatungen“, „Das Kleingärten- bezw. Schrebergärtenwesen“, „Tierzucht aus Liebhaberei“, „Die Erde und eintretende Veränderungen“. — Außerdem sind Reiseschilderungen vorgesehen.

Schließlich sind Ausflüge geplant, um den Hörern die Möglichkeit zu geben, persönliche Eindrücke zu gewinnen.

Auf besonderen Wunsch der Hörer folgen auch Vorträge über andere Themen. Fast jeder einzelne Vortrag wird durch Lichtbilder bezw. Filme recht eingehend erläutert. Die Vorträge werden vorher in der Tagespresse angezeigt. Die Hörer haben keinerlei Gebühren zu entrichten. Die Anzahl der Besucher wird allerdings begrenzt. Immerhin können sich alle Arbeitslose, unberücksichtigt des Alters — über 18 Jahren — und Geschlecht melden. Die Kommission der Verwaltung der Tagesräume ersucht um möglichst sofortige Anmeldung und weiterhin um pünktliches Erscheinen zu den Vorträgen bezw. Vorlesungen. Die Anmeldungen sind von den Erwerbslosen der jeweiligen Stadtbezirke an die Leiter der nachstehenden Tagesräume zu richten: Altstadt Kattowitz: Krasinskiego 5, von 15 bis 19 Uhr; Ortsteil Zawodzie und Bogutschütz: Rathaus, Zimmer 23, von 10 bis 20 Uhr; Ortsteil Zalenze: Städtisches Asyl, von 10 bis 15 Uhr; Ortsteil Domb: Jugendheim, von 10 bis 20 Uhr.

Von den verbliebenen Stadtteilen haben die Anmeldungen an den Leiter des Tagesheimes in Kattowitz, ulica Krasinskiego 5, zu erfolgen. — Es wird zum Schluß der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich recht viele Erwerbslose finden werden, welche im Interesse der weiteren Fortbildung von ihrer vielen Freizeit täglich zwei Stunden für diesen wichtigen Zweck gern opfern. Y.

Polnisch-Schlesien

Die „Bettlerinnung“

Die Bettlerorganisation in Polen steht auf der Höhe. Da sich schon die polnischen Arbeiter mit ihrer gewerkschaftlichen Organisation im Vergleich zu der „Gewerkschaftsorganisation“ der Bettler, verstecken. Die Bettler haben keine 13 oder gar mehr Verbände, sondern einen „einheitlichen Verband“ für ganz Polen, der ihren „Klasseninteressen“ vorzüglich angepaßt ist. Die Bettler waren klüger als die Arbeiter. Sie wissen, daß man in der Kirche betet, nicht aber in dem Bettlerverband. Ihr Verband ist weder katholisch oder christlich, und haben die Bettler ein Bedürfnis zu beten, dann gehen sie in die Kirche. In dem Verbande wahren sie ihre „Interessen“. Alle Bettler in Polen sind eben Polen und deshalb haben sie ihren Verband nicht nach patriotischer Einstellung geschaffen. Vielmehr haben sie daraus das Konfessionelle und Nationale ausgeschaltet, denn das ist gut für die dummen Proleten — wie sich ihr Führer auszudrücken pflegt. Das klingt sehr amüsant, aber die Bettler sind zweifellos bei uns gescheiter als der Arbeiter und man muß gestehen, daß es dem „Fachbettler“ heutzutage nicht schlechter geht, als dem Arbeiter. Allerdings pfuscht man ihnen ins Geschäft und diese Konkurrenz bereiten ihnen die Proleten, die da reduziert wurden und arbeitslos sind. Deshalb sind die Bettler auf die Arbeiter schlecht zu sprechen und fühlen sich über sie „erhaben“.

Besonders in Warschau besitzen die Bettler eine sehr straffe Organisation, wie sie sonst in keiner zweiten Metropole in Europa besteht. Das „Individuelle“ des Bettlers verschwindet dort gänzlich, denn der Bettler tritt dort als Masse auf. Sie bilden auch eine Masse, die Herrn von der Bettlerzunft, denn ihre Zahl ist eine Legion. Sie haben zwar einen allgemeinen Vorstand für ganz Polen, aber ihr Verband ist auch in Bezirke eingeteilt und in einem jeden Bezirk wirkt ein „Präses“, der in lokalen Sachen endgültig entscheidet. Jeder Bettler muß pünktlich die Beiträge abführen und darf nichts von seinen Einkünften verheimlichen, nicht einmal einen Groschen. Das lohnt sich auch nicht, denn der „Präses“ ist genau über alles informiert. Er schützt die Bettler vor der Polizei, gewährt ihnen alle Hilfsmittel, verteilt Bettelstellen und schlichtet jeden Streit unter Bettlern in seinem Bezirk. Wie mächtig ein solcher „Präses“ ist, geht schon daraus hervor, daß er in der Hauptstadt über eine Organisation von mehr als 7000 Bettlern kommandiert. Er hat die besten Informationen über alle Begebenheiten in der Stadt, im Magistrat, in den einzelnen Amtsstellen, besonders aber in der Polizei, da er doch mit ihr ständig zu tun hat. Seine Mitglieder begnügen sich nicht allein mit dem Betteln, aber sie stehlen auch, wenn sich dazu die Gelegenheit bietet. Werden sie erwischt, dann interveniert der „Präses“ und seine Interventionen haben Wirkung.

Der „Präses“ verteilt nicht nur die Stellen, aber auch die „Spezialitäten“, das heißt die Charakterisierung der Bettler, die „Buckel“, „Kunstbeine“, „Krätzen“, die „Blindheit“, die Kinder, verschiedene Krankheiten, bis zu den großen „Infektionskrankheiten“ vor denen man flieht. Er unterhält besondere Geschäfte, in welchen alle „Spezialitäten“ zu haben sind. Neben künstlichen Gliedmaßen, kann man dort Handwagen und sonstiges Gerät bekommen, was im Bettlerberuf gebraucht werden kann. Die Ausstaffierung der Bettler richtet sich je nach den Bezirken und Beschaffung der Einwohner, bezw. ihrer sozialen Schichtung und nach der Stelle, die der betreffende Bettler einnimmt. Vor der Kirche muß sie anders sein, wie vor dem Spital und vor dem Bankhause wieder anders, als vor dem Krankenhaus. Dazu werden besondere „Spezialisten“ ausgehalten, die die Charakterisierung besorgen. Selbst der jüngste und ganz gesunde Bettler wird so charakterisiert, daß er sich selber nicht mehr erkennen kann. Natürlich muß der Bettler in seinem Beruf eingeübt sein und das wird auch besorgt. Er muß zum Arbeiter anders reden können, wie zu einem „Herrn“ und zu der Frau ebenfalls anders, als zu dem Manne. Der Verband sorgt vorzüglich für seine Mitglieder und wir sehen daraus, daß dort die Religion und die Nationalität in der Organisation nichts zu tun haben. Die Bettler verstehen das ganz gut und halten an ihrem Verbande fest. Ohne Verband würden sie zu Grunde gehen, oder im Gefängnis, oder irgendwo in einer Ecke verrecken. So sind sie aber „Bürger“, vollwertige Bettler, die auf ihren Beruf stolz sind und davon auch gar nicht schlecht leben. Bei dem Bettler reicht es noch immer für einen guten Tropfen, bei dem Arbeiter aber nicht.

Warnung vor einem Betrüger!

Vom Afabund Polnisch-Oberschlesiens, Sitz Kattowitz, wird uns geschrieben: Wie uns mitgeteilt wird, besucht eine unbekannte Person die Geschäfte in Kattowitz und sammelt angeblich für den Afabund Spenden, für die arbeitslosen Angestellten. Die Bundesleitung gibt deshalb zur Kenntnis, daß sie niemanden beauftragt hat, solche Arbeitslosenspenden einzukassieren. Es handelt sich daher um einen Schwindler. Wir warnen die Oeffentlichkeit vor dieser Person und stellen anheim, dieselbe der Polizei zu übergeben.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien e. z

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet gemeinsam mit den deutschen Lehrervereinen am 30. und 31. März in Kattowitz eine 1. Deutsche pädagogische Tagung. Es sprechen: Mittwoch, den 30. März 1932: 9 Uhr vorm.: Prof. Dr. Petzelt, Beuthen: Moderne Strömungen in der Pädagogik der Gegenwart. 10—12 Uhr vorm.: Universitätsprof. Dr. Charlotte Bühler, Wien: Kindheit und Jugend. System der Entwicklung. 3—4 Uhr nachm.: Prorektor Volkmer, Liebenthal: Psychologie und Schulpraxis des arbeitsschulmäßigen, gegenwartsbetonten Unterrichts in den oberen Jahrgängen. 4—5 Uhr nachm.: Universitätsprof. Dr. Charlotte Bühler, Wien: Kinderpsychologie und Schulpraxis. Donnerstag, den 31. März 1932: 9—11 Uhr vorm.: Prorektor Volkmer, Liebenthal: Psychologie und Schulpraxis des arbeitsschulmäßigen, gegenwartsbetonten Unterrichts in den oberen Jahrgängen. (Fortsetzung.) 11—12 Uhr vorm.: Prof. Dr. Petzelt, Beuthen: Moderne Strömungen in der Pädagogik der Gegenwart. 3—4 Uhr nachm.: Prorektor Volkmer, Liebenthal: Psychologie und Schulpraxis des ar-

beitsschulmäßigen, gegenwartsbetonten Unterrichts in den oberen Jahrgängen. (Schluß). 4—6 Uhr nachm.: Prof. Dr. Petzelt, Beuthen: Methode und Methodik im Lichte neuzeitlicher pädagogischer Theorie. Die Vorträge finden im Reitzensteinsaal statt. Teilnehmen kann jedermann. Die Teilnehmergebühr beträgt 2 Zloty. Die Anmeldung soll bis zum 26. März 1932 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, schriftlich oder mündlich erfolgen.

9. Deutsche Abendsingwoche

Die vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltete 9. Deutsche Abendsingwoche beginnt Montag, den14. März 1932, um ½8 Uhr abends, im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17. Wir bitten alle Teilnehmer pünktlich zu erscheinen.

Goethe-Feier in Kattowitz

Am 17. April veranstaltet die Deutsche Theatergemeinde im hiesigen Theater eine Goethe-Feier. Vormittags 11 Uhr findet unter Mitwirkung des Meisterschen Gesangvereins ein Matinee mit Dr. Ludwig Wüllner als Sprecher statt. Abends 8 Uhr wird vom Landestheater Beuthen Goethes „Faust“ aufgeführt. Die Titelrolle spielt Dr. Ludwig Wüllner.

Kattowitz und Umgebung

Blutige Familientragödie in Ligota.

Ehemann seinen schweren Verletzungen erlegen.

In der Wohnung der Familie Kroker, auf der ulica Ksionzenca 3 im Ortsteil Ligota, kam es zwischen den Eheleuten, dem 32jährigen Ehemann Karl und seiner weit jüngeren Ehefrau Marie, zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff der Mann ein Messer und versuchte, sich damit auf seine Frau zu werfen, um diese zu verletzen. Für die Bedrohte nahm der Verwandte des Krokers, und zwar der 22jährige Erich Wojtyka, Partei. Zwischen beiden Männern kam es zu einem Handgemenge, wobei Kroker zu Boden fiel und durch den wuchtigen Aufprall mehrere Rippenbrüche erlitt. In schwerverletztem Zustand wurde Kroker nach dem nächsten Krankenhaus geschafft. Wie es heißt, soll der Schwerverletzte inzwischen seinen Verletzungen erlegen sein. Nach einer polizeilichen Schilderung soll der Verstorbene großer Alkoholiker gewesen sein, und im Alkoholrausch oftmals seine Gattin mißhandelt haben. Weiter heißt es, daß Kroker im Laufe des vergangenen Jahres ebenfalls einen Streit mit seiner Frau hatte, wobei er diese mit einem Messer sehr schwer verletzte, so daß die Verletzte längere Zeit sich in ärztlicher Behandlung befinden mußte. x

Deutsche Theatergemeinde. Montag, den 14. März, abends 8 Uhr, im Abonnement B (grüne Karten), „Elisabeth von England“. Freitag, den 18. März, abends 7½ Uhr, „Im weißen Röß'l“. Montag, den 21. März, abends 8 Uhr, im Abonnement A (rosa Karten), „Straßenmusikanten“. Sonntag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, „Meine Schwester und ich“. Sonntag, den 27. März, abends 8 Uhr, „Die göttliche Jette“.

81 Kilogramm getrocknetes Obst gestohlen. Auf frischer Tat ertappt werden konnten der Paul G. aus Bogutschütz und Paul K. aus Kattowitz, welche auf dem Kattowitzer Freiladegleis aus einem Güterwaggon 3 Kisten, enthaltend 81 Kilogramm getrocknetes Obst, stahlen. Das Diebesgut wurde der bestohlenen Firma zurückerstattet. Beide Täter wurden vorübergehend in Polizeigewahrsam behalten. y.

Nächtlicher Einbruch. In der Nacht zum 25. v. Mts. wurde in die Werkstatt der Firma Balcke in Ska, auf der ulica Piotra Stargi in Kattowitz, ein Einbruch verübt. Die Täter rissen mit Gewalt den Riegel der Tür heraus, welche in die Werkstatt führt, und stahlen aus dem Inneren u. a. 15 Messingrohre, ferner einen 3 Meter langen, 22 mm starken, Transmissionsriemen, sowie andere Artikel für Leitungen usw. Der Gesamtschaden wird auf 800 Zloty beziffert. x.

Königshütte und Umgebung

Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften.

Die Freien Gewerkschaften veranstalteten am Donnerstag eine Arbeitslosenversammlung ihrer Mitglieder. Kollege Dzumbla leitete dieselbe, gab die Tagesordnung bekannt und begrüßte die Erschienenen. Kollege Kuzella gab einleitende Worte über den Zweck der heutigen Versammlung und ersuchte die Anwesenden, ihre Wünsche und Klagen vorzutragen. Daraufhin ergriff Herr Grzondziel das Wort und schilderte in leicht verständlicherweise die heutige gegenwärtige Gesamtlage. Referent erkennt den Zusammenbruch des heutigen Wirtschaftssystems, weil die technischen Verbesserungen nicht der Allgemeinheit zugute kommen, sondern einige Nutznießer davon profitieren. Dieses System muß zusammenbrechen, wenn nicht in letzter Stunde das Kapital andere Wege beschreiten wird. Zum Hilfskomitee erklärte er, daß die Mittel sehr beschränkt sind und man nicht damit alle Arbeitslosen so betreuen kann, wie es notwendig wäre. Er gibt Einzelheiten bekannt, wo verschiedener Mißbrauch mit den Bons getrieben wird, dies soll aber nicht verallgemeinert werden. Herr G. spricht den Wunsch aus, daß die Gewerkschaften und Abgeordneten bei den Regierungsinstanzen immer wieder vorstellig werden, damit für die Arbeitslosen mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Zu dem Projekt der Uebernahme der Stadt und der Gemeinde Chorzow betreffend der Gräfin Lauragrube, erklärt sich Referent skeptisch, da gewisse Schwierigkeiten verbunden sind und nicht so leicht zu lösen sind. Jedoch soll damit nicht gesagt werden, daß die Durchführung nicht möglich wäre. Hierauf setzt eine Aussprache ein, indem Axmann die Uebernahme der Gruben bespricht, Kollege Kuzella ersucht bei der Sache zu bleiben und Wünsche vorzutragen, damit sie vom Herrn G. entgegengenommen werden können. Piegsa spricht über die Handhabung der Assignation und die Kleidergewährung, Waluga stellt den Antrag, die Bonsverteilung so vorzunehmen, daß kein großes Gedränge entsteht, wie es bis jetzt der Fall ist, an solchem Tage soll die „Swietlnica“ geschlossen werden. Sekulski unterstreicht die Ausführungen des Referenten, nur müssen die Taten folgen, denn es ist heute so weit, daß manche Eltern ihren Kindern heute schon Kartoffelschalen zu essen geben. Es ist dann kein Wunder, wenn die Arbeiter kommunistischen Einflüssen unterliegen, ferner wünscht er die Aushängung mehrerer Listen, damit das Gedränge aufhöre. Andere 15 Redner führen Klage über die Verschleppung der gestellten Anträge, die nicht immer gerechte Verteilung der Bons, die nicht einwandfreien Kleidungsstücke, die noch immer ausgebliebene Kohlenverteilung an alle Arbeitslose, die Nichtgewährung von Unterstützungen, ferner wird eine Kontrolle der Bäcker gefordert, die Verteilung des Zuckers an die Arbeitslosen und anderes mehr.

Zum Schlußwort erklärt Herr G., daß er keinen Einfluß auf die Uebernahme der Betriebe habe, ebensowenig das Arbeitslosenkomitee. Es wird gewünscht, daß in allen Angelegenheiten, wo die Arbeitslosen schlecht im Geschäft bedient werden, sich jederzeit an ihn zu wenden und er werde für Abhilfe sorgen. Eine Berücksichtigung aller Kaufleute ist nicht gut möglich, weil verschiedene Kaufleute zur Linderung der Arbeitslosigkeit nichts beitragen. Die anderen Anliegen und Wünsche können durchgeführt werden und sie werden dem Komitee vorgetragen werden.

Hierauf erfolgte einstimmig Annahme folgender Entschließung: „Die am 10. März 1932 im „Dom Ludowy“ versammelten Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften, legen energischen Protest ein gegen die geplante Kürzung der Arbeitslosenunterstützung. Die Versammelten wenden sich an die maßgebenden staatlichen Instanzen, damit diese dahin wirken, daß eine Kürzung unter keinen Umständen zugelassen wird. Ferner protestiert die Versammlung gegen die geplante Schließung von Gruben und Hütten, da durch die Schließung die Arbeitslosigkeit nur vergrößert wird. In Verbindung damit verringern sich die Bezüge der Arbeiterschaft und die Einnahmen des Staates. Sollte die geplante Stillegung doch erfolgen, dann soll der Staat diese Betriebe übernehmen und sie selbst verwalten. Sollten die maßgebenden Instanzen versagen, dann wären die Arbeitslosen durch die Verhältnisse gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen, denn die Not der Arbeitslosen geht über alle menschlichen Begriffe. Darum ist es das Gebot der Stunde, der in Frage kommenden Instanzen dafür zu sorgen, daß baldige Abhilfe geschaffen wird.“ Ferner wird gegen die bisher unternommene Verteilung des Zuckers protestiert und die Verteilung des Zuckers an die Arbeitslosen gefordert.

Somit fand die gut verlaufene Versammlung nach vierstündiger Dauer ihr Ende. m.

Wertloses „Geld“ wurde zu Betrügereien verwandt. Ein gewisser Paul Wons aus Königshütte von der ulica Polna 8 versuchte auf eine raffinierte Weise verschiedene Gastwirte zu schädigen. Mit einem Freunde begab er sich in die Gastwirtschaft von Pawlitzek, machte daselbst eine Zeche von 6 Zloty und gab einen alten wertlosen 50-Markschein in Zahlung. Der gerade stark beschäftigte Wirt, achtete nicht darauf und händigte dem W., nach Abzug der Zeche, den in Zloty umgerechneten Betrag aus. Der Schwindel wurde erst später festgestellt. Am Sonnabend tauchte der freche Betrüger wiederum in Begleitung einiger Burschen beim Gastwirt Strzoda auf. Nachdem man sich an Bieren, Likören und Zigaretten gütlich getan hatte, wurde wieder ein solcher 50-Markschein in Zahlung gegeben. Diesmal war der Wirt schlauer und besichtigte das Geld. Als die Burschen sahen, daß ihr Vorhaben mißlungen ist, ergriffen sie die Flucht, ohne die gemachte Zeche zu bezahlen. W. jedoch war bekannt, so daß seine Festnahme bald darauf erfolgen konnte. m.

Ein teures Zechgelage. Das Königshütter Gericht hatte sich mit einer nicht alltäglichen Beleidigungsklage, als Folge einer verhängnisvollen Bierreise, zu beschäftigen. Folgender Sachverhalt lag der Anklage zu Grunde. Ein Kaufmann aus Neudorf weilte zwecks Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten in Königshütte. In bereits guter Stimmung, gelangte er abends in das Weinlokal von Sz., um bei einem guten Tropfen die grauen Alltagsstunden zu vergessen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde Bacchus gehuldigt, wobei es an Tischgästen dem freigiebigen Gaste nicht fehlte. Der Sektvorrat der Wirtin sorgte immer für neuen Stoff, bis man aufbrechen mußte. Infolge Müdigkeit des Gastes wurde an diesem Morgen von einer Abrechnung Abstand genommen, da der Name des Gastes genügend Sicherheit bot, daß die Zeche bezahlt wird. Wie erstaunt war der Kaufmann einige Tage darauf, als ihm eine Rechnung von 780 Zloty präsentiert wurde. Einen solch teuren Abend hatte er doch nicht erlebt. Da er einen Irrtum annahm, begab er sich in das fragliche Lokal, um Aufklärung zu schaffen. Die gestellte Forderung wurde als richtig bezeichnet. Der Kaufmann warf in der Hitze des Redegefechtes der Wirtin unreelle Handlungsweise vor und zwar mit der Begründung, daß er unmöglich eine so hohe Zeche gemacht haben konnte. Infolge der beleidigenden Worte, strengte die Wirtin des Lokals eine Beleidigungsklage an. In der Verhandlung brachte der Gerichtshof selbst seine Verwunderung über die Höhe der Zeche zum Ausdruck und führte die Worte auf einen Zustand höchster Erregung zurück. Da von einer offensichtlichen Beleidigung nicht die Rede sein kann, wurde der Angeklagte freigesprochen. m.

Wie schnell man auf die Anklagebank kommen kann. Frau Knoppek aus Königshütte, gab auf einem der letzten Wochenmärkte der Fleischerfrau Helene Sch. aus Hohenlinde für entnommene Waren ein 5-Zlotystück in Zahlung. Letztere warf ohne genaue Prüfung das Geldstück in die Kasse und gab der Käuferin nur von 2 Zloty heraus. Trotz des sofortigen Einspruches der Frau, blieb die Fleischerfrau bei ihrer Behauptung, nur 2 Zloty erhalten zu haben. Der Streit artete zu einer Klage aus. Vor Gericht sagte eine Zeugin aus, gesehen zu haben, daß 5 Zloty in Zahlung gegeben wurden. Der Staatsanwalt beantragte 200 Zloty Geldstrafe oder eine Woche Gefängnis. Da Einigung zustande kam, wurde von einer Bestrafung abgesehen. m.

Neue Autobuslinie Königshütte—Piekar. Mit dem 15. März wird auf der Strecke Königshütte-Chorzow-Bittkow-Michalkowitz-Baingow-Maceikowitz-Piekar ein neuer Autobusverkehr eingeführt. Die Abfahrt des ersten Autobusses erfolgt von Königshütte (Markthalle) aus um 8,35 Uhr früh, von Piekar um 9,35. Die neuen Autobusse werden alle zwei Stunden auf der angeführten Strecke kursieren. Die Abfahrt des letzten Autobusses erfolgt von Königshütte um 16,35, nach Piekar, von Piekar nach Königshütte um 17,35 Uhr. m.

Siemianowitz

Betriebsratswahlen auf Richterschächte.

Am 19., 20. und 21. März finden auf den Richterschächten die Neuwahlen zum Betriebsrat statt und zwar auf Baingowschacht am 19. März und auf Richterschacht am 20. und 21. März.

Zu diesen Wahlen sind insgesamt 8 Listen eingereicht worden, 6 Listen von Arbeiterseite und 2 Listen von seiten der Angestellten. Die Liste des Bergbauindustrie-Verbandes trägt die Nr. 6. Die Spitzenkandidaten dieser Liste sind: Wongerek, Helisch, Just und Polotzek. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften sowie alle klassenbewußt denkenden Arbeiter werden aufgefordert, für die Liste Nr. 6 mit aller Kraft zu werben und an den Wahltagen ihre Stimme für diese Liste abzugeben. Die Liste des Bergbauindustrie-Verbandes enthält durchweg alte kampferprobte Gewerkschaftler, welche auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen im Kampf um die Belange der Arbeiter eine energische und gerechte Vertretung der Arbeitskollegen gewährleisten.

Leider ist es nicht, wie in den Vorjahren, gelungen, eine gemeinsame Liste mit dem polnischen Zentralverband aufzustellen, trotzdem es an Bemühungen hierzu nicht gefehlt hat. Der Bergarbeiter-Verband hat deshalb dem langjährigen und bewährten Betriebsrat, Kollegen Wangerek, das volle Vertrauen entgegengebracht und ihn als Spitzenkandidaten aufgestellt.

Jeder klassenbewußte Arbeiter, welchem das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, wählt an den Wahltagen die Liste des Bergbauindustriearbeiterverbandes Nr. 6.

Ortsausschußgeneralversammlung. Die für Sonntag, den 13. März einberufene Generalversammlung des Ortsausschusses war nicht beschlußfähig und ist auf Sonntag, den 20. März, vormittags um 10 Uhr, im Lokale des Herrn Kosdon, verlegt worden. Hiermit werden alle Delegierten nochmals für Sonntag, den 20. März, eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Generalversammlung, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, durchgeführt wird.

Die älteste Bürgerin von Siemianowitz gestorben. Im hiesigen Altersheim starb vergangene Woche die 100 Jahre alte Witwe Schmatloch. Dies ist fürwahr ein Alter, welches die heutige Generation kaum erreichen dürfte.

Einbruchsdiebstahl. Dem Gewerkschaftsführer Nietsch sind aus seiner Wohnung, ul. Bytomska 86, am Freitag voriger Woche, durch Einbruch Sachen, Wäsche und verschiedene Gebrauchsgegenstände gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Weiterer Angestelltenabbau in der Laurahütte. Die Verwaltung der Laurahütte plant, am 1. April einen Teil ihrer Angestellten zu kündigen und hat dem Angestelltenrat die Liste der, in Frage kommenden, 15 Personen zugestellt.

Schachturnier. Das gestern zwischen den B-Klassen des freien Sportvereins und dem Schachklub 1925 im Vereinslokal Pawera, ausgetragene Schachturnier, endete mit dem Resultat 8—5 für Schachklub 1925.

Aus der freien Sportebwegung. Der freie Arbeitersportverein hielt im Vereinslokal Powera seine fällige Monatsversammlung ab. Aus den erstatteten Berichten war zu ersehen, daß die bisherige Tätigkeit im laufenden Jahre äußerst gute Ergebnisse gezeitigt hat. Die gute Entwicklung des Arbeitersports geht schon daraus hervor, daß zu den, schon bestehenden, Sportzweigen, in der letzten Zeit eine Tischtennisabteilung, neugegründet wurden. Die Feuertaufe werden die Fußballer zu den Osterfeiertagen vornehmen, wozu sie sich einen Beuthener Verein verpflichtet haben. Die, in letzter Zeit ganz besonders hochgekommene Handballabteilung wird während der Osterfeiertage in drei Mannschaften Freundschaftsspiele austragen. Außerdem veranstaltet die Schachabteilung in den Feiertagen ein Schachturnier, und die Ping-Pong-Abteilung wird ebenfalls zu Ostern ihren ersten Wettkampf austragen. Aus dieser Vielseitigkeit ist zu ersehen, daß in diesem Verein ein gesundes Leben pulsiert und es ist zu wünschen, daß sich die freien Sportler im laufenden Jahre immer weiter entwickeln werden. Gleichzeitig gibt der Verein bekannt, daß Interessenten, welche noch nicht Mitglieder sind und sich in den verschiedenen Sportzweigen, wie Schwimmen, Handball, Fußball, Leichtathletik, Faust- und Korbball, Ping-Pong, sowie Schach, betätigen wollen, jeden Freitag von 8 Uhr abends, im Vereinslokal Powera, früher Uher, ihre Anmeldung vornehmen können. Auch Musiker können ihrer Liebhaberei in der, hierzu bestimmten, Abteilung nachgehen. Arbeiter der Freien Arbeiterbewegung, stärkt die Reihen der Arbeiterkulturvereine!

Arbeitslosenstatistik. Im Monat Februar wurden 3611 Arbeitslose gezählt. Hinzu kommen 1485 Arbeitslose, welche ausgesteuert sind. Im vergangenen Monat wurden in der Arbeitslosenküche fast 60 000 Mittagsportionen ausgegeben. Die Gemeinde steuerte hierzu 6462 Zloty, eingenommen wurden 193[illegible] Zloty. Vom Arbeitslosen-Hilfskomitee sind im Februar in der Notküche der Hüttenkantine 6550 Portionen an 1400 Arbeitslose ausgegeben worden. Die Einnahmen betrugen im gleichen Monat 1810 Zloty. Der Reservefonds des Hilfskomitees beträgt zur Zeit 49 000 Zloty. Anmeldungen von weiteren Arbeitslosen werden jeden Sonnabend von 8 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Myslowitz

Die bedrohte Kommunalschule.

Schon im vorigen Jahre hat der PPS.-Ratsklub einen Antrag auf Schließung der Kommunalschule in Myslowitz gestellt. Der Antrag wurde damals abgelehnt. Am vergangenen Donnerstag hat der PPS.-Ratsklub gelegentlich der Budgetberatung, in der Radasitzung, denselben Antrag zum zweitenmal gestellt. Der Antrag wurde damit begründet, daß die Stadt zu der Schule viel zu viel zuzahlen muß und ferner, daß die Hälfte der Schulkinder, die die Kommunalschule besuchen, von der Umgebung und nicht aus der Stadtgemeinde stammen. Beides trifft zu und sollte es sich lediglich um das Finanzielle handeln, dann könnte man ganz ruhig dem Antrag des PPS.-Klubs zustimmen.

Gegen den Antrag wendete sich ein Sanacjaredner, Dr. Gadzala, aber seine Ausführungen muteten ein wenig grotesk an, besonders als er sagte, daß die Eltern der auswärtigen Kinder nach Myslowitz kommen und ihr Geld in Myslowitz verzehren, was den Myslowitzern zugute kommt. Damit hat Dr. Gadzala der Sache schlecht gedient. Wir wollen die Schulschließung vom grundsätzlichen Standpunkte aus behandeln. Als Sozialisten lehnen wir grundsätzlich jede Schulschließung ab. Wir treten für Kommunalschulen ein, die wir vor den staatlichen Schulen vorziehen. Die Kommune steht uns näher als der Staat und unser Einfluß in der Kommune ist, bezw. kann, größer sein als im Staate. Das ist von ausschlaggebender Bedeutung und wir sind bestrebt, unseren Einfluß auch in der Schule geltend zu machen. Schon deshalb müssen wir jeden Angriff auf die Existenz der Kommunalschulen, von denen uns in der Wojewodschaft nicht mehr viele geblieben sind, ablehnen. Die Schule ist eine Bildungs- und Erziehungsstätte, sie ist auch eine Kulturstätte, die gepflegt, ausgebaut und beschützt werden müsse. Ringsherum werden neue Kirchen gebaut. Selbst in Myslowitz wurde der Salesianerorden neu eingerichtet und das hält sich und wird unterstützt. Vor einem Jahre erhielt dieser Orden von der Stadt 25 000 Zloty Subvention, in diesem Jahre 8000 Zloty. Wenn Geld für Orden vorhanden ist, so muß sich auch welches für die Schule finden. Es wäre für die Stadt beschämend, wollte man neue Orden aktivieren und bestehende Schulen schließen. In allen Ländern wird Todesstrafe eingeführt, in Italien erfolgt die Hinrichtung öffentlich.

richte sind da und es hat den Anschein, daß selbst die Prügelstrafe eingeführt wird. Wir entwickeln uns nach dem Mittelalter zu. Jeder gut meinende Mensch, jeder Europäer, muß in einer solchen Zeit für das Schulwesen eintreten.

Die allergrößte Gefahr, die die Myslowitzer Kommunalschule bedroht, birgt sich in der Erhöhung des Schulgeldes. Dadurch werden Kinder der ärmeren Bevölkerung von der Schule ferngehalten. Es wird so kommen, wie mit der Strompreiserhöhung. Anstatt mehr einzubringen, werden die Einnahmen zurückgehen. Der Magistrat hat sich die Schulgelderhöhung sofort angeeignet und hat berechnet, daß nach dem erhöhten Schulgeld, die Stadt 17 000 Zloty zu der Schule zuzahlen wird. Wir befürchten, daß die Rechnung nicht stimmt und Enttäuschungen zu erwarten sind. Wenn man für Sportplätze viele tausende Zloty ausgibt, die nichts einbringen, so soll man dem Schulwesen nicht so zugeknöpft gegenüberstehen. Mögen sich die Stadtväter die Sache noch überlegen. Wohl ist die Erhöhung des Schulgeldes nicht zu vermeiden, aber gewisse Erleichterungen sind erwünscht. Die Schulschließung lehnen wir grundsätzlich ab.

Von der Myslowitzgrube. Gegenüber allen Gerüchten über die bevorstehende Stillegung der Myslowitzgrube wird uns mitgeteilt, daß eine solche gar nicht in Frage kommt und das aus dem Grunde, als durch den Streik im Krakauer und Dombrowaer Kohlenrevier die Absatzgebiete im In- und Auslande zum großen Teil von der Myslowitzgrube besorgt werden. Hierzu hat besonders die moderne Separation, die mit einem großen Kostenaufwand aufgebaut wurde, beigetragen, da dadurch die Qualität der Kohle der Myslowitzgrube um ein Hundertsaches gehoben wurde. Bei einer neu eintretenden Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten dürften nur entsprechende Reduktionen innerhalb der Arbeiter und der Beamtenschaft durchgeführt werden. Die augenblickliche Kohlenförderung ist wie vor 4000 Tonnen täglich.

—h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Parteibewegung.

Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Diese war sehr gut besucht. Als Referent von der Partei erschien der Genosse Matzke von der Bezirksleitung. Die Tagesordnung umfaßte vier Punkte, unter anderem auch die Vorstandswahl. Zum Referat erhielt der Gen. Matzke das Wort, der in einem einstündigen Vortrag die wirtschaftliche und politische Lage darlegte. Redner verurteilte das heutige System, unter dem hauptsächlich die Arbeiterschaft zu leiden hat. Eine große Schuld liegt hier auf seiten der Arbeiter selbst, daß das System am Ruder ist und die Arbeiter so tanzen müssen, wie es die Sanacja will. Das ist der Dank für die Stimmenabgabe der Arbeiter bei den letzten Wahlen. Eine große Masse Arbeiter liegt auf der Straße und ist mit der Familie dem Hungertode preisgegeben. Auch die An- und Ummeldung von der Minderheits- in die polnische Schule, hat ihnen keine Vorteile gebracht, die Hauptsache ist, man hat es getan. Auf der einen Seite hungert das Volk, auf der anderen Seite werden Lebensmittel der Fäulnis preisgegeben, ja vernichtet, und obendrein werden die Preise in die Höhe getrieben, so daß die notwendigsten Mittel eben nicht käuflich erworben werden können. Eine solche Wirtschaftspolitik ist ein Verbrechen am ganzen Volkskörper.

Die Diskussion setzte ein und es meldeten sich mehrere Genossen, die die Zustände und vor allem auch das Verhalten des Bergverwalters auf der Bleischarleygrube unter scharfe Kritik zogen. Dieser Bergverwalter kann nämlich keinen „Volkswille“ bei den Arbeitern sehen und wer ihn liest, der wird schikaniert, von einer Arbeitsstelle zur anderen gejagt und zu guter Letzt an seinem Lohne beschnitten. Weil eben die Arbeiter auch nicht hundertprozentige Patrioten sind, wie dieser Bergverwalter, läßt er seine Wut an den schwergeprüften Arbeitern aus.

Unter „Verschiedenes“ ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, gerade deshalb dafür zu sorgen, daß der „Volkswille“ unter der Arbeiterschaft zur Verbreitung kommt. Mit dem Wort: Es kommt die historische Stunde, wo auch uns einmal die Sonne scheinen wird, schloß man die gut verlaufene Versammlung

Bielschowitz. (Die Arbeitslosenbeihilfen werden als „Faulenzerprämien“ bezeichnet.) In Bielschowitz haben wir einen Beamten, mit dem wir uns schon einmal befaßt haben. Derselbe hat bei den Arbeitslosen einen Posten. Wer weiß, ob er denselben inne hätte, wenn es keine Arbeitslosigkeit gäbe. Auf die Arbeitslosen ist er aber nicht gut zu sprechen, denn das sind „Bolschewisten“. Die Beihilfen, die er an Arbeitslose auszahlt, werden als „Faulenzerprämien“ bezeichnet. Eine Familie von drei Personen erhält auf die Woche 4 Zloty Beihilfe. Wenn sie nur das allernotwendigste zum Leben kauft, so muß sie mehr ausgeben. Wir wollen nur etliche Sachen, die für den Arbeitslosen unentbehrlich sind, angeben und zwar ein Pfund Speck, Talg, zwei Brote, Kaffee, Salz, etwas Seife, Waschpulver kosten viel mehr als 4 Zloty. Wo bleibt nun etwas Fleisch, Zucker, mit dem die englischen Schweine gemästet werden und die unentbehrliche Milch? Das alles muß der Arbeitslose verschmerzen. In den Augen des Pan Walasch ist er ein „Faulenzer“. Wenn die Arbeitslosen gute Sanatoren wären, so wäre die Behandlung gewiß eine andere, das hat eine Versammlung bewiesen, an der auch der Gemeindevorsteher Olschowski gesprochen hat. Ein Arbeitslosenkomitee, welches sich die Arbeitslosen gewählt haben, wurde nicht anerkannt. Dafür sagte der Gemeindevorsteher in der Sanacjaversammlung bei Weschka, daß die Arbeitslosen eine Einheitsfront in der Sanacja bilden sollen, da werden sie viel mehr erlangen. So aber nicht. Demnach sieht auch die Behandlung aus. Den großen Herrn spielt Herr Walasch. Will einer der Arbeitslosen mit dem Gemeindevorsteher persönlich sprechen, so wird er nicht vorgelassen. Jeder soll mit dem zufriedn sein, was Herr Walasch anbietet. Das ist eine Schicht in der Woche, für die er dann 4 beziehungsweise 5 Zloty erhält. Auch in der Bielschowitzer Kirche werden die Arbeitslosen ums Ohr gehauen, denn da sagte der Kaplan in seiner Predigt, daß die Wirtschaftskrise nur eine Strafe Gottes ist. Das Volk hat gesündigt und muß eben leiden. Es wäre sehr angebracht, wenn der Herr Kaplan in einer Predigt angeben möchte, warum der Herrgott die Reichen und die Schieber nicht bestraft hat. Die leben trotz Krise und Not in Saus und Braus. Die Vertreter Gottes veranstalten Bettelaktionen zugunsten der Arbeitslosen und machen damit Propaganda gegen die Gottlosigkeit unter dem Arbeitslosen. Wir hoffen, daß die Arbeitslosen nun endlich zum Verstande kommen und sich der sozialistischen Partei anschließen, um den richtigen Kampf um ihr Recht aufnehmen zu können. Solange noch ein Kaplan die Leute ums Ohr hauen wird, wird es nicht besser. Hier kann man auch sehen, daß die Geistlichkeit immer noch mit der Dummheit des Volkes rechnet. Die Not wird das Volk schon zur Vernunft bringen. Dann wird auch ein Pan Walasch anders denken, wenn die Einheitsfront der Arbeiter geschlossen ist. Nicht eine solche, wie sie sich Herr Olschowski denkt.

Friedenshütte. (Wieder einmal Deputatkohle.) Anfang dieses Monats brachten wir an dieser Stelle eine Meldung, wonach ab 8. März wieder vollwärtige Deputatkohle für den vorjährigen Rest geschrieben wird. Wie waren aber die Kohlenbesteller erstaunt, als ihnen am Schalter erklärt wurde, daß die gute Kohle wiederum gesperrt wurde. Lediglich Staub wird geschrieben. Auf diesen verzichtet aber der größte Teil der Belegschaft, da dieser minderwertige Staub nicht in jedem Ofen brennt. Nun erfahren wir, daß voraussichtlich ab 16. oder 17. d. Mts. wieder gute Kohle geschrieben wird. Hoffentlich gibt es nicht wieder eine Enttäuschung. Weiter noch zur Kenntnis, daß Kohlenüberweisungen für auswärtswohnende Belegschaftsmitglieder nicht geschrieben wird. Diese müssen die Kohle von der Friedensgrube entnehmen oder sie können sich die Kohle in Geld auszahlen lassen.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Sie kamen billig zu Heu.) Der Förster S. hatte zum Herbste im nahen Walde mehrere Heuschober angelegt. Als er dieser Tage nachsehen ging, mußte er feststellen, daß diese verschwunden sind. Unbekannte Diebe haben das Heu fortgeschafft. Der Schaden ist beträchtlich.

Nikolai. (Arbeitslosenversammlung.) Am vergangenen Mittwoch wurde von den Arbeitslosen eine Versammlung einberufen, um zu der gekürzten Arbeitslosenunterstützung Stellung zu nehmen. Die Arbeitslosen zeigten großes Interesse, denn schon vor der angesagten Zeit war der Saal voll besetzt. Als Referent erschien auf Wunsch der Arbeitslosen der Stadtverordnete der D. S. A. P. Genosse Bluschcz. In seinem Referat führte er folgendes aus: Trotz der kritischen Lage, in welcher wir uns befinden, ist es durch die Gleichgültigkeit nicht möglich an das morsche System heranzukommen, um ein neues zu schaffen. Die schwarzen Wolken schweben schon sei dem Jahre 1924 über der arbeitenden Menschheit und trotzdem haben die Arbeiter nichts gelernt. Die Fabriken werden eine nach der anderen geschlossen. Der Arbeitslosenschutz wird soweit vermindert, daß man die Bedauernswerten nur auf die bischöflichen Küchen verweist. Und da bestehen noch Bedenken wie lange wird das noch dauern. Um die Arbeitslosen von einer Aktion abzuhalten, die sie in ihrer Verzweiflung machen könnten, werden die Arbeitslosen tagtäglich mit Hoffnungen abgespeist. Zum Beispiel mit der Bettelaktion, mit den Pfundpaketen. Schließlich wird noch für die Arbeitslosen feste getanzt. Ja sogar werden Gottesdienste abgehalten, um durch dieselben den Hunger zu vertreiben. Trotz allen diesen Versprechungen kommen die Arbeitslosen auf den Hund. Sie sind vor einem allgemeinen Verfallen und sehen dem unbarmherzigen Tod, welcher mit Schwindsucht und Unterernährung beladen ist, entgegen. Der Bericht des Schularztes, Dr. Adamowski, hat am besten bewiesen, wie es mit der Gesundheit unserer Schuljugend steht. Schuld an allem sind die großen Verfehlungen in der Wirtschaftspolitik, namentlich in unserem Lande. Die Dumpingpolitik, nach welcher die besten Lebensmittel fast umsonst ins Ausland geschafft werden und als man sie in eigenem Lande braucht, wieder für teures Geld, einführt. Dadurch wird die Kaufkraft vermindert und das Volk dem Hungertode preisgegeben. Das alles nennen die Herren am Ruder Wirtschaftspolitik. Ferner schilderte der Referent die Lage so, daß eine Besserung eintreten könnte, wenn man die Verteilung der Erzeugnisse und der Arbeit gerecht vornehmen möchte. Das kann man nur, wenn man den Sozialismus einführt. Nach dem Referat gab das Arbeitslosenkomitee einen Bericht über die Tätigkeit, welcher nicht ganz rosig war, weil das Komitee bei allen Instanzen mit leeren Versprechungen abgespeist wird. Gleichzeitig erschienen zu der Versammlung zwei Magistratsvertreter. Der Leiter des Arbeitslosenamtes gab eine Aufklärung über die Verteilung des Zuckers, welcher nur an die Schulkinder verteilt wird. Ferner über die Zuweisung von Mehl, nach welcher die Brotration von 250 Gramm Brot für jedes Familienmitglied bis zum 10. April gesichert ist. Auch die Kohlenverteilung von 100 Tonnen wird in den nächsten Tagen stattfinden. Sie selbst wollen aber nichts tun, sondern Antisozialisten haben sich auch gemeldet. Die dunklen Gesellen wurden aber für ihre Diskussionsreden vom Vorsitzenden belehrt, so daß sie noch vor Schluß der Versammlung dieselbe verließen. Zum Schluß wurde noch Aufklärung gegeben, warum am 10. keine Unterstützung gezahlt wurde. Hier wurden die Arbeitslosen wiederum vertröstet, daß in den nächsten Tagen gezahlt wird. Auch wurden einige Anträge betreffs Erweiterung des Komitees und einer Osterbeihilfe gestellt, woraufhin der Vorsitzende die Versammlung schloß.

ero.

Sport vom Sonntag

1. R. K. S. Kattowitz — Eiche Hindenburg 1:2 (1:2).

Es war wirklich ein schönes Spiel, das wir von den beiden Arbeiterfußballmannschaften am gestrigen Sonntag auf dem Pogonplatz zu sehen bekamen. Der südostdeutsche Arbeiterfußballmeister Eiche hatte wirklich nicht enttäuscht. In der ersten Halbzeit sah man ein fast ausgeglichenes Spiel. Nach der Pause waren die Gäste zeitweise die bessere Mannschaft. Aber auch die Enheimischen ließen nicht locker. Trotzdem sich beide Mannschaften bemühten das Resultat zu ihren Gunsten zu verbessern, gelang es jedoch keiner Partei ein weiteres Tor zu erzielen. Die Gäste hinterließen einen sehr guten Eindruck, nur wohnten diesem Spiel wenig Zuschauer bei.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Domb 5:5 (2:3).

Vor dem Fußballspiel begegneten sich die Handballer obiger Vereine in einem Handballspiel das einen unentschiedenen Ausgang nahm. Auch der R. K. S. mußte sich gegen das große Können der Domber anstrengen um wenigstens ein Remis herauszuholen, das dem Spielverlauf entspricht.

Fr. Sportverein Laurahütte — Jugendkraft Kattowitz 3:3 (2:2).

Hier begegneten sich zwei gleichwertige Gegner, die sich nach einem schönen und flott durchgeführten Spiel und dem Spielverlauf auch entsprechend unentschieden trennten.

Goethes letzte Liebe

Roman von Berthold Frucht

8)

„Sie haben recht, Madame“, entgegnete Goethe. „Der Genuß, den mir die Musik gewährt, kann mit keinem anderen verglichen werden. Sie lindert die Seele, entbindet die Geister und vermag des Menschen Wesen durch und durch zu dringen. Wäre die Sprache nicht unstreitig das Höchste, was wir haben, so würde ich Musik noch höher als Sprache und als ganz zu oberst setzen.“

Die entzückten Zuhörer, denen ihr Herr und Meister Goethe aus der Seele gesprochen, spendeten tosenden Beifall und riefen: „Bravo! Bravo! Madame Szymanowska!“

Madame Szymanowska bedankte sich hochbeglückt für die Anerkennung, die ihr in so reichlichem Maße zuteil wurde.

Nun fühlte sich die Dame des Hauses, Goethes Schwiegertochter, die nun durch Diener den Gästen Erfrischungen anbieten ließ, veranlaßt, auch ihrerseits der Madame von Szymanowska für den gebotenen Kunstgenuß zu danken.

Ottilie von Goethe trat auf die Künstlerin zu, brachte auch ihre vollste Anerkennung und ihren besten Dank für den auserlesenen Genuß zum Ausdruck, denn die Kunst wäre ihr immer wie eine barmherzige Schwester. Wiewohl ihr, wie sie hinzufügte, das Klavier unter den Musikinstrumenten wie ein in einer vortrefflichen Pension erzogenes Mädchen vorkomme, das alles kann, alles gelernt hat, nur nicht lieben: es sei eben keine Poesie drinnen.

„Da muß ich bitten schön um Verzeihung, pani dobrizyku, meine Gnädige!“ widersprach Madame Szymanowska. „Der Klavier wird beseelte Instrument unter der Hand von eine wahre Künstler. Muß man ihm entlocken das Seele. Bitte serr, dann ist auch Poesie drinnen, pani dobrizyku.“

„Sie mögen recht haben, Madame“, entgegnete Ottilie von Goethe und fuhr fort: „Wie ich höre, Madame, sollen Sie auch wunderschön singen.“

„Sollte ich singen, aber kann ich nicht, Gnädige“, lächelte die schöne Polin und sagte: „Pardon, Gnädige! Nein! Bitte serr — tu' ich nicht singen. Singen tut meine Schwester.“

„Ich singe auch. Aber mir hat der Arzt das Singen verboten. So ist mir das einzige Talent genommen, das mir der Himmel gab. Die verbotene Freude am Gesang ist meinem Geist eine tägliche nagende Pein, und wie einem Bettler, der von den Almosen der anderen lebt, bleibt mir keine Aufheiterung und Freude, als die mir die Güte der anderen gewähren kann“, erklärte Ottilie und wandte sich nun zu Madame Szymanowskas Schwester mit den Worten: „Ich bitte Sie, Demoiselle Szymanowska, uns etwas von Ihrer Kunst zum besten geben zu wollen!“

„Heiß ich nicht Szymanowska, pani dobrizyku. Heiß ich Wolowska — Kazimira Wolowska. Bitte serr“, stellte diese richtig.

Goethe trat zu den Damen, und Madame Wolowska fragte, ob es wahr sei, daß Goethe nach Marienbad reise.

„Ja, morgen schon“, antwortete der Dichter.

„Dann wir werden noch oft haben das Vergnügen, sich zu sehen, Cherr Geheimbde Rat“, meinte Madame Szymanowska.

„Fahren die Damen auch nach Marienbad?“ fragte Goethe.

„Ja, Cherr Geheimbde Rat. Fahren wir auch in Marienbad“, antwortete Madame Szymanowska und fügte mit Nachdruck hinzu: „Werd' ich Ihnen dort, pani dobrizeju, in den Ohren liegen und keine Ruh' nicht geben. Müssen Sie etwas für meine arme Vaterland zun, Cherr Geheimbde Rat. In zwei Woche wir kommen in Marienbad. Chaben wir noch Konzert zu absolvieren. Andere Woche in Weimar, potem in Leipzig, dann in Dresden und in Prag.“

„In zwei Wochen werden Sie mich allerdings noch in Marienbad antreffen, Madame“, erklärte Goethe.

Dann setzte er bedauernd hinzu: „Im hiesigen Konzert werd ich leider die Damen nicht zu bewundern Gelegenheit haben, denn morgen früh geht, wie gesagt, meine Reise los. Aber das eine will ich für Sie, meine Damen, tun: Ich will alsogleich meine Freunde aufbieten, daß sie für einen glänzenden Besuch Ihres Konzerts sorgen.“

„Danken wir von ganze Cherzen, Cherr Geheimbde Rat“, kam es fast gleichzeitig aus Madame Szymanowskas und ihrer Schwester Munde.

„Nichts zu danken, meine Damen! Ich tue es gern“, wehrte Goethe ab.

„Chaben wir nötig gute Besuch, Cherr Geheimbde Rat, weil chab ich zu sorgen für großer Familie, für alte Eltern, drei Kinder und sieben Geschwister“, gestand Madame Szymanowska.

„Entschuldigen Sie mich, bitte, für einige Augenblicke, meine Damen!“ Mit diesen Worten wandte sich Goethe von den Polinnen ab, um sich zu einer Gruppe lustig plaudernder Gäste zu begeben, unter denen er unter anderen seine Freunde Meyer, Riemer, Schmidt, Eckermann und Coudray erblickte.

Die beiden Polinnen unterhielten sich unterdessen mit Goethes Schwiegertochter Ottilie, mit dern Schwester Ulrike, einem neunzehnjährigen, seit Jahren in Goethes Hause lebenden Fräulein, und mit August von Goethe.

Augusts und Ottilies Interesse für die Polinnen hatte namentlich die Mitteilung erhöht, daß Madame Szymanowska und ihre Schwester, Fräulein Wolowska, auch nach Marienbad reisten, also Gelegenheit haben würden, Goethes Tun und Lassen zu beobachten. Und es entspann sich zwischen den Polinnen, dem Sohn und der Schwiegertochter Goethes, währenddem Goethe sich mit Hofschauspieler Krüger, Fräulein Surtorius und den Freunden unterhielt, ein lebhaftes Gespräch.

Zuerst nahm Ottilie das Wort und sagte: „Ich höre, meine Damen, daß Sie nach Marienbad fahren. Mein Vater, der Herr Geheimbde Rat, reist auch nach Marienbad, um dort seine Gesundheit wiederzufinden.“

„Der Cherr Geheimbde Rat, Madame, hofft zu finden wieder sein Cherz in Marienbad“, fiel ihr Madame Szymanowska ins Wort.

„Das er dort verloren hat an die ‚Familie', die Freifrau von Levetzow oder an eine ihrer Töchter“, ergänzte Ulrike von Pogrisch, Ottilies Schwester.

„Ich bitte Sie, meine Damen, uns über diese delikate Angelegenheit auf dem laufenden zu halten“, mischte sich jetzt August von Goethe ins Gespräch, „denn wir müssen“, so fuhr er erregt fort, „eine beabsichtigte Torheit des Vaters hintertreiben.“

„Der Herr Geheimbde Rat darf nicht wieder heiraten“, erklärte Ottilie.

Ulrike stimmte ihr zu und rief aus: „Goethe darf nicht wieder heiraten! Das fehlte meiner Schwester noch! Soll sie zu all dem, was sie entbehren muß, auch die gesellschaftliche Stellung im Hause ihres Schwiegervaters an irgendein Weib abgeben müssen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung von „Maria Magdalena“, ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich Hebbel.

Mittwoch, den 16. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Maria Magdalena“, ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich Hebbel

Die Hakenkreuzler — die Hoffnung der Ausbeuter.

So wie der Faschismus in Italien zum Schutzwall des Kapitalismus geworden ist, ebenso erkennt auch die Unternehmerklasse in Deutschland in den Banden des Herrn Hitler ihre Schutztruppe und betrachtet sie heute schon als ihren Verbündeten im Kampf gegen die Gewerkschaften und gegen die Arbeiter überhaupt.

Wie bekannt, sind die Nazis vor einigen Tagen wieder einmal aus einer Sitzung des Reichstages ausgerissen. In dieser Sitzung wurden einige Beschlüsse gefaßt, die den Schwerindustriellen und den preußischen Junkern gegen den Strich gehen, und deshalb läßt sich das Organ des Großkapitalisten Hugenberg, der Berliner „Lokal-Anzeiger“, über die Nazi folgendermaßen aus:

„Es ist zu entscheiden über einen sozialdemokratischen Antrag auf Verstaatlichung der Montanindustrie, und dabei lassen die Nationalsozialisten die deutsche Wirtschaft (lies: die deutschen Montan-Millionäre z. B.) im Stich, liefern sie den Marxisten und Bolschewiken aus, Und da laufen sie nach vier Tagen Redereien ausgerechnet in der Stunde davon, in der etwas Gutes geschehen und etwas Schlimmes verhindert werden konnte.“

Für die Herren von der Montanindustrie ist es somit keine Frage, daß die Nationalsozialisten das heilige Privateigentum an Produktionsmitteln zu verteidigen haben, was von uns übrigens niemals bezweifelt wurde, und daß sie für das von den Industriellen empfangene Gold den Unternehmern Schützendienste zu leisten schuldig sind.

Derselbe „Lokal-Anzeiger“, der ja auch das Sprachrohr der deutschnationalen adeligen Großgrundbesitzer ist, schreibt dann weiter, daß sich die Landwirtschaft (gemeint sind die Großgrundbesitzer d. R.) bei den Nationalsozialisten dafür bedanken können, daß durch ihre Flucht ein Antrag auf Rückgängigmachung der Butterzollerhöhung angenommen wurde.

Die Hugenberger kennen eben ihre Pappenheimer mit dem Hakenkreuz. Sie bestätigen, was wir immer behauptet haben: Die Nationalsozialisten sind die verläßlichste Schutztruppe der Kapitalisten.

30 Jahre im Dienste der B. B. elektrischen Lokalbahn. Am 15. März vollendet der immer liebenswürdig und in allen Kreisen bekannte Kondukteur, zuletzt Wagenführer, Herr Otto Müller, seine 30jährige Dienstzeit bei obiger Bahn. Viel Glück auf seinem weiteren Lebenswege.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die nächste Auskunft über den Fortgang und das Betragen der Schüler wird den Eltern oder ihren Stellvertretern Mittwoch, den 16. März 1932 ab ½5—6 für die Klassen 1—4, ab ½6—7 Uhr für die Klassen 5—8 erteilt. Da es möglich ist, daß mancher Schüler während der Osterferien Versäumtes nachholen kann, bittet die Direktion um zahlreichen Besuch.

Abendkochkursus der B. B. Hausfrauenorganisation. Der nächste zweimonatige Abendkochkursus der B. B. Hausfrauenorganisation beginnt Montag, den 4. April. Anmeldungen werden am 18., 19. und 21. März, von 5—7 Uhr, in der Direktionskanzlei der Familienschule, Bielsko, Koziełec 7, 1. Stock rechts, entgegengenommen.

Vortrag über Demokratie oder Diktatur! Ueber dieses interessante Thema referierte bei einer Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P., welche am Donnerstag, den 10. d. Mts. im Arbeiterheim stattfand, Genosse Dr. Glücksmann. Die Sitzung war von Vertretern aller Lokalorganisationen besucht. Der Redner erörtert in seinen Ausführungen zunächst die Frage: Was ist Demokratie und was ist Diktatur? Das Wort Demokratie ist ein Fremdwort und bedeutet auf deutsch, die Macht des Volkes. Diktatur ist Ausübung der Macht durch Einzelmenschen oder durch eine kleine Gruppe herrschsüchtiger Menschen und Aufzwingung des Einzelwillens der Gesamtheit. In der Vorkriegszeit war die historische Diktatur, welche von den gekrönten Staatsoberhäuptern ausgeübt wurde. Dieser feudaladeligen Diktatur widersetzte sich die bürgerliche Demokratie. In den Jahren 1918—1920 vollzog sich eine große Wendung. Die durch den Weltkrieg revolutionierte Arbeiterklasse trat energisch auf den Plan und viele historische Diktaturen verschwanden. Nach Beseitigung dieser Diktaturen tauchten neue Probleme auf. Der Streit zwischen Sozialisten und Kommunisten ist letzten Endes ein Streit um die Wege die zum Ziele führen. Es sind dies programmatische und taktische Fragen. Wäre die Arbeiterklasse einig, dann gäbe es keine solche Fragen, es gäbe überhaupt auch keine Diktaturen. Wenn auch die bürgerliche Demokratie heute meistens eine Scheindemokratie ist, so ist sie doch noch immer dem Faschismus vorzuziehen. Aber auch die sowjetrussische Diktatur ist, wie alle anderen Diktaturen für die Arbeiterschaft nachteilig. Es erwächst der klassenbewußten Arbeiterklasse die Aufgabe, die sozialistische Aufklärung in die indifferenten Massen zu tragen, denn diese indifferente Masse bildet noch die einzige Stütze des Faschismus und der Diktatur. Die 1½stündigen Ausführungen des Vortragenden wurden mit Beifall aufgenommen. Nach dem Vortrag entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich etliche Genossen beteiligten. Es war dies ein Beweis, daß die Zuhörer mit Aufmerksamkeit den Vortrag verfolgt hatten. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, bei der nächsten Konferenz die Diskussion über diese Fragen fortzusetzen. In vorgerückter Stunden wurde die Sitzung geschlossen.

Schlesische Steuereinnahmen für das Budgetjahr 1932-33

Abg. Dr. Glücksmann über die Steuerpraktiken im Bielitzer Bezirk

Ein tristes Kapitel — diese schlesischen Einnahmen aus Steuern und öffentlichen Abgaben. Sie haben vor drei Jahren die Höhe von über 150 Millionen Zloty erreicht, um nachher jedes Jahr um etwa 30 Millionen herabzusinken. Fürs nächste Jahr sind sie bereits mit 76 908 000 Zl. veranschlagt, aber auch dieser Betrag steht unter einem riesigen Fragezeichen.

Die Zahl der Steuerträger ist gesunken, besonders die der Arbeitnehmer, die von ihren Löhnen und Gehältern die Einkommensteuer entrichten. Im Jahre 1929 zahlten noch 152 480 Arbeitnehmer die Einkommensteuer, im verflossenen Jahre nur 118 874. Ein erschreckendes Wahrzeichen der zunehmenden Wirtschaftskrise.

Gleichzeitig steigt der Steuerrückstand, der bereits die kolossale Höhe von 76 600 000 Zloty erreicht hat, wovon zumindest die Hälfte auf den Ruin der Steuerträger zurückzuführen ist.

Tiefe Besorgnis muß auch diese Tatsache erreichen, daß im Jahre 1931 nur 5997 Handwerker ihre Patente ausgelöst haben, während im Jahre 1929 noch 7391 ausgelöst wurden.

In der Diskussion unterstreicht Abg. Dr. Glücksmann den Steuerrückstand von 76,6 Millionen Zloty. Die Steuerschraube war in den früheren Jahren stark angezogen und hat auch wesentlich dazu beigetragen, daß die finanzielle Kraft der Steuerträger geschwächt wurde. Den Rest besorgt die Wirtschaftskrise und der Wirtschaftsfriedhof bevölkert sich immer mehr....

Wer trägt die Schuld?

Redner erinnert, daß in den vorjährigen Budgetberatungen ein heftiger Streit darüber geführt wurde, wer die Schuld an den allzuhohen Steuerbemessungen trägt. Die Steueramtsleiter oder die Mitglieder der Schätzungskommissionen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Besetzung der Schätzungskommissionen nicht gerade die richtigste ist. Unter ihnen sind oft Leute, die über die Verhältnisse der Steuerträger gar nicht informiert sind. Da entscheiden sie auf Grund von Unterlagen, die im „vertraulichen“ Wege vom Amte gesammelt wurden. Diese „Vertrauensmänner“ erfreuen sich nicht des Vertrauens der Steuerträger. Nicht immer sind sie die Berufendsten und nicht immer sind ihre Angaben stichhältig objektiv.

Die Mitglieder der Schätzungskommissionen sind also auf die Unterlagen des Amtes angewiesen. Die Amtsvorsteher sind demnach für die übertriebenen Steuerbemessungen verantwortlich.

Im Reiche des Herrn Mader.

In weiterer Folge schildert Redner einige krasse Fälle aus dem Tätigkeitsgebiete des Herrn Mader.

1. Die Lizitation in der Firma T. W., wo — nicht durch Zufall — so viele Beamten und Funktionäre erschienen sind, daß für sonstige Lizitanten kein Platz war und die Ware direkt verschleudert wurde, was nicht nur für die Firma sondern auch für den Fiskus einen Schaden bedeutete.

2. Herr Mader beliebte einem Rechtsanwalt, der ihm im Namen eines gepfändeten Steuerträgers annehmbare Ratenzahlung vorschlug und ausführte, daß sonst der Ruin des Gepfändeten unvermeidlich ist — zu erklären: das schadet nicht, an seine Stelle kommen drei andere...

3. Bei einem kleinen Obsthändler wurde sämtliches Warenlager zur Abdeckung rückständiger Steuern gepfändet. Die Schätzung des Warenlagers ergab einen Wert von 36 Zloty. Der Obsthändler bat um Rückerstattung der gepfändeten Waren, hinzuweisend, daß davon seine Existenz abhängig sei. Mader willigte ein, wenn der Gepfändete 36 Zloty bezahlt.

Der Obsthändler borgte sich dieses Geld, eilte ins Amt. Hier aber erklärte der Exekutor, er müsse eine Taschenpfändung durchführen. Das geschah auch. Die 36 Zloty wurden dem armen Obsthändler abgenommen, aber außerdem die Ware zurückgehalten.

4. Ebenfalls eine Obsthandlung. Jahrelang legt der Inhaber keine Fassion ab. Er wird mit 16—20 000 Zloty Umsatz bemessen. Im Jahre 1930 wird er aufgefordert ein Steuerbekenntnis zu erstatten. Er tuts. Daraufhin wird er mit 70 000 Zloty bemessen. Der Obsthändler zahlt keine Steuer, worauf das gesamte Warenlager gepfändet wird, dessen Wert mit 70 Zloty abgeschätzt wurde.

Weiter bespricht Abg. Dr. Glücksmann die Instruktionen, welche das Verhältnis zwischen Umsatz und Einkommen regeln. Redner weist darauf hin, daß diese Normen nur orientierende und nicht obligatorische Bedeutung haben. Die Steuerämter aber halten sich starr an diese Normen.

Als Beispiel führte Redner die Steuerträger des Advokatenstandes an. Hier wird mechanisch, bei allen, das Einkommen in der Höhe von 70 Prozent des Umsatzes angenommen, unabhängig davon, ob die Kanzleien nur Prozeßagenden oder vorwiegende Vertragsagenden hat. Das ist natürlich ungerecht und trifft schwer die Prozeßkanzleien.

Die Besteuerung der Angehörigen des Advokatenstandes rechnet gar nicht mit der Tatsache, daß nach Bielitz ein großer Advokatenzuzug zu verzeichnen ist, was folgerichtig zur Abschwächung der Agenden in den früheren Advokaturskanzleien führen muß. Trotzdem ist sogar eine Steigerung der Steuerbemessungen zu verzeichnen. Es mußte daher dem starken Zuwachs an Advokaturskanzleien Rechnung getragen und ein gerechter Steuermaßstab angewendet werden.

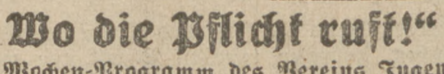
Der Redner verlangte zum Schluß, daß die Entscheidungen der Berufungsinstanz in Katowice bei der Verhandlung selbst gefällt werden.

Präses, Herr Dr. Kankofer, erklärte, der letzten Forderung werde in Hinkunft volle Geltung verschafft werden. Bezüglich der anderen Fälle versprach Dr. K., daß er sie nach Angabe der Namen prüfen und entsprechende Konsequenzen ziehen werde.

Abg. Dr. Glücksmann erklärte sich bereit, die erforderlichen Unterlagen zu Verfügung zu stellen.

Der „Volkswille“ beschlagnahmt. Die Sonnabend-ausgabe des „Volkswille“, wurde wegen dem Aufruf: „An alle Arbeiter und Angestellten“ der Gewerkschaftskommission, zum Proteststreik, beschlagnahmt.

Polnisches Theater. (Clo-Clo, Operette von Lehar.) Diese Operette ist eine Uebergangsoperette des alten Genres zum neuen modernen Stil, in welchem es keine rauschenden Finali mehr gibt, keine großen Ouvertüren, nur noch spärliches musikalisches Rankwerk um eine lustige Handlung und vor allem die so beliebten Schlager. Man ist in neuester Zeit über die Revue wieder teilweise zur alten Gesangsoperette zurückgekehrt. Lehar meistert die neue Form mit einer Fülle prickelnder Melodien, deren Rhythmus die Tanzbeine in Bewegung setzt und die dem französischen Milieu Stimmung und Farbe verleiht. — Frl. Korabianka führte die Tänzerin mit der „leichten Hand“ mühelos zum Sieg, indem sie ihrem Temperament einfach die Zügel schießen läßt. Domosławski und Frl. Rozwadowska waren ein ergötzliches Ehepaar, Jastrzembski ein Hauslehrer von komischer Schüchternkeit. Dem Max lieh Jablonski seine sympathische Stimme und seine elegante Erscheinung, mit Selbstverleugnung verkörperte Petecki in drastischer Weise Petitpouf. Chor und Ballett hatte wirksamen Anteil und stellten der Regie das beste Zeugnis aus. Der schwache Besuch ließ den verspäteten Anfang sowie die unnötig langen Pausen doppelt unangenehm empfinden. H. R.



Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, 14. März, 6 Uhr abends: Parteischule.
7 Uhr abends: Volkstanzprobe.
Dienstag, 15. März, 7 Uhr abds.: Gesangsstunde b. „Tivoli“.
Mittwoch, 16. März, 3 Uhr nachm.: Zusammenkunft.
Donnerstag, den 17. März, 7 Uhr abends: Diskussionsabend, verbunden mit Lichtbilder-Vortrag.
Freitag, 18. März, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 20. März, 9 Uhr früh: Bezirkskonferenz.
5 Uhr nachm.: Gesellschaftsspiele.

Mitgliederaufnahmen werden bei jeder Veranstaltung entgegengenommen. Die Vereinsleitung.

Bezirksspielausschuß für Handballspiele. Die nächste Sitzung findet am Montag den 14. März um 6,30 Uhr abds. im Arbeiterheim Bielitz statt. Der Bezirksspielwart.

Verein Arbeiterheim Bielsko. (Generalversammlung.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereines Arbeiterheim in Bielsko, findet am Samstag, den 19. März l. J. um 5 Uhr nachm. im kleinen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung. 2. Berichte des Vorstandes: a) des Obmannes; b) des Kassierers; c) der Revisoren. 3. Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und der Jahresbilanz. 4. Ergänzungswahl: a) des Vorstandes; b) der Revisoren. 5. Festsetzung der Höhe der Mitgliedsbeiträge. 6. Freie Anträge.

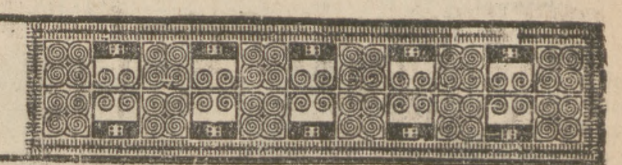


Traktoren-Vorspann für Fuhrwerke auf vereister Straße

Der Deutsche Tierschutzverein stellt jetzt in Berlin Traktoren als Vorspann, um bei schlüpfrigen oder vereisten Straßen überladenen Lastfuhrwerken über schwierige Stellen hinwegzuhelfen und so den Zugtieren unnötige Quälereien zu ersparen.



Kinder-Freund



Weshalb ich nicht rauche

Von V. Stech.

In der Volksschule hatte ich einen Lehrer, der uns wiederholt über die Schädlichkeit des Tabaks belehrte. Aber seine Lehren nützten nicht viel, denn oft und oft kamen Klagen über reifere Jungen, daß man sie rauchen gesehen hätte. Unser Lehrer ermahnte sie dann mit ernsten Worten, ja wiederholt bestrafte er sie auch. Er pflegte dann zu sagen, daß uns das Rauchen unsere Jugend in der besten Entwicklung zerstöre, und daher war er gegen solche Uebertretungen auch so streng.

Einmal gebot er uns, während wir Schreiben hatten, die Feder gleich hinzulegen und zum Fenster zu treten. Es fuhr ein Wagen vorüber, in dem ein bleicher junger Mensch mit seiner Mutter saß. Wir kannten ihn alle. Es war der einzige Sohn des reichen Gutsbesitzers Kleibel.

„Der ist auch ein Opfer des Rauchens," meinte der Lehrer. „Dieser junge Mensch da hat so unsinnig geraucht, daß er sich seine Lunge ansteckte und schwer erkrankte. Die Aerzte wußten dann keinen Rat mehr. Und sein Vater gäbe das ganze Gut dafür her, wenn er den Burschen retten könnte. Seht euch einmal die kummererfüllte Mutter an, und dann überlegt einmal, in was für ein Unglück sich der junge Mensch selber gestürzt hat." —

Er gebot uns dann wieder auf unsere Plätze zurückzukehren und setzte fort: „Tabak ist für eine junge, unentwickelte Lunge das gröbste Gift. Seine scharfen Säfte und der schädliche Rauch zerstören den jungen Organismus. Ein berühmter Arzt hat einmal gesagt, daß ein Krieg in einem Jahre nicht mehr Leben zerstört habe, als der Tabak in derselben Zeit junge Menschen. Darum sterben auch so viele junge Leute bis zum zwanzigsten Lebensjahre."

„Kinder, ich beschwöre euch, raucht nicht," bat unser Lehrer. „Schätzt eure Gesundheit. Wartet wenigstens ab, bis ihr 20 Jahre alt seid, bis euer Körper sich entwickelt hat und stark geworden ist. Wenn euch dann um das Geld für Tabak nicht leid ist — lernt meinetwegen rauchen. Ein mäßiges Rauchen wird euch dann nicht schaden. Wenn nur ein einziger unter euch durch meine Worte angeregt würde, dem Laster des Rauchens zu entgehen, liebe Jungen, dann sind meine Worte nicht vergeblich gewesen. Und wenn nur ein einziger." Mich rührten diese gefühlvollen Worte des Lehrers damals so, daß ich mir im Geiste vornahm, zu jenen zu gehören, die ihm folgen werden. Nein, ich möchte nicht wie jener junge Kleiber aussehen wollen.

Und ich gehorchte ihm wirklich. Die Burschen verhöhnten mich, ja die Kameraden erklärten mich für einen Feigling, daß ich keine Zigarren und Zigaretten anrührte — aber ich blieb beharrlich. In jenen Augenblicken sah ich stets den fast bittenden alten Lehrer vor mir, dem ich im Geiste zu gehorchen gelobt hatte.

Und ich bekam dafür eine herrliche Belohnung. Als ich ungefähr 20 Jahre alt war, überfiel mich eine schwere, tückische Krankheit. Alle hatten mich bereits aufgegeben. Aber ich bestand sie glücklich. Der Arzt, der mich behandelte, sagte damals zu mir: „Sie hat bloß eine einzige Sache gerettet: daß Sie Ihre Lunge in Ordnung haben. Seien Sie glücklich, daß Sie sie in der Jugend nicht durch das Rauchen geschwächt haben. Das hat Ihnen das Leben gerettet."

(Aus dem Tschechischen übersetzt von Isaak Reismann.)

Glockenklänge

Wir befestigen einen Schürhaken, eine Ofengabel, einen Löffel, eine Schere oder sonst einen leichten Metallgegenstand an einem dünnen Faden und nehmen diesen so zwischen die Zähne, daß der aufgehängte Gegenstand frei schwebt. Schlagen wir nun mit einem anderen Metallgegenstand, zum Beispiel dem Rücken eines Messers, dagegen, so vernehmen wir Töne von der Stärke eines Glockenklanges. Der Schall pflanzt sich nämlich nicht nur durch die Luft fort, sondern auch durch feste Körper, in unserem Falle also durch den aufgehängten Körper, den Faden, die Zähne und die Kopfknochen, und diesen Weg legt er leichter und schneller zurück, als den durch die Luft. Aus gleichem Grunde hören wir auch das Ticken einer Taschenuhr weit vernehmlicher, wenn wir sie an die Stirne drücken oder zwischen die Zähne nehmen.

Ch. B.



Der Heidelberger Sommertagszug

ein alter Volksbrauch, fand auch diesmal in gewohnter Weise statt: Die Kinder führten ihre mit Brezeln geschmückten bunten Stecken mit und sangen das Lied vom „Summertag".

Bücher

„Ach was!" sagte der abgegriffene, grüne Band, der auffallend buntfärbige Illustrationen trug, die schauererregende Szenen darstellten, „ich werde stets am meisten begehrt! — Du solltest nicht so stolz sein gegen mich; denn du verstaubst in deiner Ecke drüben!" — —

„Hast du gehört?" pipste ein schmales, rotes Bändchen und stieß in die Seiten des einfachen, grauen Bandes neben sich, der still und bescheiden in der Ecke des Schrankes stand.

„Ja, ich habe gehört, liebes Kleines du! Aber was soll ich da antworten? Es ist leider so, daß die Mehrzahl der Menschenhände nach ihm greift. Beobachte doch einmal die Eintretenden! Es berührt mich oft schmerzlich, wenn sie mit glänzenden Augen den schreienden Einband betrachten, mich dann beiseite schieben und meinen: „Dazu habe ich keine Zeit oder — das interessiert mich nicht", und zumeist mich überhaupt ohne eines Blickes zu würdigen, weglegen, aber dafür sofort den Grünband an sich nehmen..."

März

Es treibt der März, der Frühlingsboote,
Die Wolken über Feld und Au',
Und hier und da, gleich einem Lächeln,
Grüßt uns ein Stückchen Himmelsblau.
Muß auch der März noch mit dem Winter
Gar manchen harten Kampf bestehn,
Läßt er doch nimmer sich beirren
In seinem mut'gen Vorwärtsgehn.
Er bringt den harten Schnee zum Schmelzen,
Macht Bach und Strom vom Eise frei
Und ruft Schneeglöckchen und Blauveilchen
Als ersten Frühlingsgruß herbei.
Nun gilt's die Felder zu bestellen,
Es greift zum Pflug des Landmanns Hand
Und streut in tiefgezogene Furchen
Den Samen in das Ackerland. —
So geht der März, ein Wegbereiter
Und tapfrer Kämpfer, frisch voran
Und schafft im Bunde mit der Sonne
Dem jungen Frühling freie Bahn.

Ein boshaftes Lachen klang von der Seite des Grünbandes herüber. „Du sollst nicht lachen!" sagte abermals das helle Stimmchen des schmalen, roten Bändchens. „Traurig ist das doch! Nicht zum Lachen!"

„Du, Rotschnabel, sei ganz still!" erwiderte der Grünband, „hast du denn auch was mitzureden?"

„Wenn du mich angreifst," sagte da ernst aus seiner Ecke der graue Band, „so will ich ruhig zuhören und schweigen, denn die richtige Hand, nach der es mich drängt, wird mich suchen, aber das Rotbändchen sollst du mir nicht mit deinen Angriffen beschmutzen, denn gerade dieses wird mir einst den Weg bahnen. Es ist der Bahnbrecher, der die Jugend lehrt, was schlecht und gut ist. Es ist nur schade, daß wir in der Jugendbücherei noch zu wenig von dieser Sorte haben. Die Jugend wird die Augen offen halten, um einst klug unterscheiden zu können! Gelt, Rotbändchen, du weißt schon manches zu erzählen?"

„Was kann es schon erzählen," ließ sich wieder der Grünband vernehmen, „etwa, daß der Knabe, der es durchgeblättert, Butterbrot dabei gegessen!" —

„Im Gegenteil", erwiderte entrüstet Rotbändchen, „der Knabe las Seite um Seite seiner Mutter vor. Weißt du, wie schön es war? Am Erkerfenster sind wir alle gewesen. Mich hielten die kleinen, zarten Knabenhände umfangen und die dunklen Augen ruhten auf mir, während die Mutter nähte und gar oft ihre Arbeit unterbrach, um aufzuhorchen. Am Ende hat sich der Knabe mich als Eigentum gewünscht und Mutter versprach mich als Geburtstagsgeschenk!"

„Ein Beweis, daß du gefallen hast Sonst würde dich niemand noch ein zweitesmal durchnehmen wollen und gar als Eigentum wünschen!" sagte der Grauband lächelnd...

„Hat dich etwa jemand zweimal gelesen?" fragte beherzt das Rotbändchen sein Gegenüber.

„Ich lege keinen Wert darauf!" meinte der Grünband darauf etwas bissig; dann fügte er lachend hinzu: „Was würde mir dies auch gelten, irgendwo in einem Winkel zu zerfallen? Von einer Hand zur anderen wandern, das ist etwas anderes! Erleben! Einmal da, einmal dort sein!"

„Es wird sicher stets das gleiche Erlebnis sein in gleicher Umgebung! Jeder wirft dich wieder weg. Begehrt dich nicht mehr. Gar bald wirst du nicht nur verschmutzt, sondern auch entblättert sein!" — „Ach ja," piepste wieder das Rotbändchen auf, „ich erinnere mich an einen Mann, der seinem kleinen Mädchen ein schmales Bändchen aus seiner Jugend zeigte. Er sagte damals: „Noch heute lese ich es gern wieder einmal durch, es steckt ja meine Kindheit drinnen!" — Ist das nicht schön, lieber Grauband? Wie viele werden es gelesen haben, wie vieles wird es in den Jahren gesehen und erlebt haben und noch immer schätzt man es!"

„Ja, weil es in guten, reinen Händen war!" sagte der Grauband. — „Ach was, hört mir auf mit euren Weisheitsreden! Wenn ich euch meine Erlebnisse erzählen wollte, ihr kämet vor Staunen nicht raus. Das letztemal hat mich ein Mädchen genommen, der war beim Durchlesen meiner Seiten heiß und kalt geworden. Sie saß im Unterkleid am Bettrand und konnte sich nicht schlafen legen, da sie sich nicht losreißen konnte von mir. Da kam ein junger Bursche und schimpfte mit ihr deswegen. Es war zum Kranklachen, sag ich euch. Es gab einen fürchterlichen Krach. Ich flog gegen den Ofen zu. Na, das Gesicht des Mädchens hättet ihr sehen müssen..." — „Genug," unterbrach der Grauband energisch. Doch als er noch etwas ergänzen wollte, ging die Tür auf und drei Burschen traten ein. Sie wählten unter den Büchern und siehe da — der Grünband wurde unter anderen ähnlichen Bänden genommen. Er grinste triumphierend auf sein Gegenüber. „Der eine," meinte Rotbändchen, „hat ausgesehen, als würde er nach Besserem begehren!"

„Würden sie nicht eines vom anderen angesteckt sein, sie müßten längst den Unterschied entdeckt haben. Rotbändchen, vergiß nicht, mein kleiner Wegbahner, daß viel, ja alles an dir liegt. Schaue dir die Jugend an, mit der du dich befreundest. Vielleicht treffen wir wieder einmal zusammen und du erzählst mir dann deine Erlebnisse!..."

„Du — kannst du mir gar nichts von den deinen erzählen? Oder willst du nicht?" — „Ich wollte wohl, aber vor dem Grünband habe ich verständlicherweise geschwiegen. Siehst du, ich war einmal in die Hände eines Mannes gekommen. Es waren schmale, feinnervige Hände, die ich schon zu lieben begann, als sie mich umfaßten. Wir waren unzertrennliche Freunde geworden. Da kam eines Tages so große Not über ihn, daß er, als er mich krampfhaft in seinen Händen umklammert hielt, zu dem Entschluß kam, mich zu verkaufen. Glaubst du, Rotbändchen, daß er mich an seine heißen Wangen preßte, daß noch heute leise Spuren von Tränen an mir haften?" — „Das hast du erlebt?" fragte das zitternde Stimmchen Rotbändchens. „Das war freilich ein schönes, großes Erlebnis!" —

„Ja, das war mein schönstes! — Schau dir einmal das Wesen der Hände an und du erkennst den Menschen! Es können arme, abgearbeitete Hände sein — aber das Wesen der Hände studiere, Rotbändchen! Hände betrügen nie, denn sie haben keine Verstellung!" —

Da wurde sie unterbrochen. Eine Frau mit einem jungen Mädchen trat ein. Sie verlangte soeben ein Buch für die Jugend. Rotbändchen nahm still vom Grauband Abschied. Schmiegte sich in zwei liebe, zärtliche Mädchenhände...

Viele Menschen kamen und gingen noch.

„Ach freilich," hörte der Grauband irgendwo eineStimme sagen, „merke dir mein Sohn, auch an dem Verlag erkennst du, ob es ein gutes oder ein schlechtes Werk ist!"

Da gab es dem Grauband plötzlich einen Ruck. Er hatte seinen Namen gehört. Nach ihm wurde also gefragt?

Wie seltsam — nach ihm!

„Bitte, hier das einzige Exemplar!"

Der Grauband fühlte erbebend, wie ihn zwei seltene Hände aufnahmen. Er war beglückt, als sie ihn mit einem festen Griff, als wollten sie sich für immer festklammern, umspannten...

F. Wally.

Oh, was ist da los?

Irene Weber (11 Jahre).

„Anny, laß uns mal was spielen." „Ja, was denn?" „Laß uns doch Kriegen spielen." „O ja, man los!"

„So fängt's an. — So geht's weiter."

„Och, weißt du, ich habe gar keine Lust mehr!"

„Wenn du es sein sollst, denn hast du nie Lust! Weißt du, du bist richtig ein Spielverderber!" —

„Sieh mal, da hinten kommt Anneliese! Vielleicht weiß sie was anderes zu spielen, denn wir wollen ja doch nicht mehr Kriegen spielen." „O ja, wir wollen sie mal fragen, ob sie nicht weiß, was wir spielen können!"

„Anneliese, komm einmal her!"

„Ja, was denn?" — „Sag uns doch einmal, was wir spielen können." — „Wenn ich euch was vorschlagen soll, dann, Anny, hol' doch dein Rad runter, dann können wir radfahren. — „O ja." — „Mach' aber zu!"

„Na, hoffentlich kommt sie bald!"

„Aber ich will zuerst fahren!" — „Ach, Mensch, du kannst ja gar nicht fahren!" — „Na, und du erst recht nicht. — Und das hat übrigens Anny zu bestimmen; denn ihr gehört ja das Rad und nicht dir." — „Oh, da kommt sie ja schon! — Anny, ich darf doch zuerst fahren?" —

„Nee, zuerst fahre ich."

„Na ja, dann komm' ich aber erst."

„Mensch, was dauert das lange, eh' die wiederkommt!" — „Oh, da kommt ja ein Schutzmann, und dort stehen ja so viele Männer und Frauen! Was da wohl los ist?" — „O ja! Möchte ich auch gern wissen!" — „Dann laß uns doch mal hinlaufen!" — „O ja, komm' mit!"

„Ob Anny etwa mit dem Rad verunglückt ist?"

„Mensch, du hast ja ein'n Vogel! Bei dir haben sie wohl eingebrochen!" — „Och, Irmgard, du hast immer was zu mekkern! Das kann doch sein." — „Ja, wahr kann es sein, aber das glaube ich nicht. Anny fährt doch so sicher."

„Ach, endlich sind wir da! — Oh, ist das nicht Anny? O ja, das ist sie!" — „Dürfte ich vielleicht näher, meine Dame? Es ist, glaube ich, meine Freundin." — „Oh, Mensch, endlich haben wir uns durchgedrängelt." — „Nu, Anny, was hast du denn?" — „Mir ist ein Junge ins Hinterrad gefahren, und da bin ich umgekippt und habe mir das ganze Knie zerschlagen." — „Oh, und wir haben die Angst nicht umsonst ausgestanden, daß du so lange nicht kommt!" — „Anny, soll ich deine Mutter holen?" — „O ja, mach aber zu! Ich habe nämlich schon längst auf euch gewartet, daß ihr meine Mutter holt." — „Ja, aber Anny, das haben wir doch nicht gewußt, daß du hier verunglückt bist. Na, man ein Glück, daß es nicht so schlimm geworden ist!"

Schnellsprechübung

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Der erste hieß Schack, der andere Schackschawwerack, der dritte Schackschawwerackschackonimini. Nun war auch eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp, die andere Sippsiwwelipp, die dritte Sippsiwwelippsippelimini. Und der Schack nahm Sipp, und Schackschawwerack nahm Sippsiwwelipp, und Schackschawwerackschackonimini nahm Sippsiwwelippsippelimini.

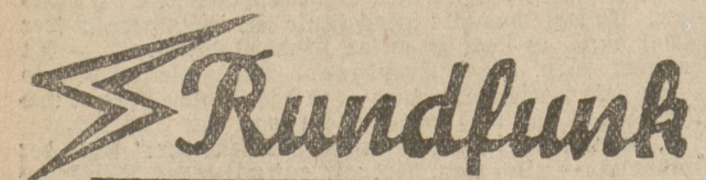
Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Simon in London

London. Außenminister Simon traf am Sonntag nachmittag in London ein und hatte am Abend eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, in der er ihn über die Entwicklung der Genfer Verhandlungen und die Zusammenkunft mit Tardieu unterrichtete. Pressevertretern gegenüber erklärte Simon, er bringe, wie er glaube, ziemlich gute Nachrichten mit. „In Genf, so sagte er, haben wir uns mit zwei Fragen sehr beschäftigt: der Abrüstungskonferenz und der Völkerbundsversammlung über den Fernoststreitfall. Die Annahme der Entschließung über die weitere Behandlung der fernöstlichen Frage befriedigt, weil sowohl die kleinen, wie die großen Staaten hierin übereingestimmt haben. Ich bin besonders darüber erfreut, daß die Zustimmung der Vereinigten Staaten für die vom Völkerbund verfolgte Politik vorliegt.

Protestkundgebung in Chikago

Chikago. Bei der großen Protestkundgebung, die am Sonnabend in der Michigan-Avenue stattfand, handelte es sich um eine kommunistische Demonstration. Die Polizei trieb die Menge mit scharfen Schüssen auseinander. Die beiden zunächst als tot gemeldeten Polizisten sind nur schwer verletzt worden.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10 und 16,20: Schallplatten. 17,35: Sinfoniekonzert. 20,15: Ungarische Musik. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10, 13,35 und 14,45: Schallplatten. 15,15: Vom Flugwesen. 15,25: Vorträge. 18,50: Verschiedenes. 19,15: Vorträge. 22,10: Klaviersoli. 22,40: Abendnachrichten, 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, 15. März. 9,10: Schulfunk. 12: Was der Landwirt wissen muß! 16: Kinderfunk. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,20: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,40: Topografischer Spaziergang im alten Breslau. 18,05: Wetter; anschl.: Stunde der Frau. 18,30: Vortrag. 18,55: Hausmusik. 18,35: Vortrag. 20: Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: Konzert. 22: Abendnachrichten. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Freitag, den 18. März, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Genosse Gorny aus Kattowitz. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Montag, den 14. März, abends 6 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Referentin: Genossin Kuzella-Königshütte.

Polnische Staatsklassenlotterie

5. Klasse — 3. Ziehung.

5000 zł. gewannen Nr. 27475 48956 93469 156395.

3000 zł. gewannen Nr. 1423 3749 14765 27117 53067 86071 122587 122847 127438

2000 zł. gewannen Nr. 1883 15777 23964 31101 37421 43674 46149 76475 89703 110530 141845 146425.

1000 zł. gewannen Nr. 8047 9766 14056 20132 24960 36356 47202 48575 50185 51971 54360 58262 59275 65328 67066 70123 75165 79375 82050 92027 103977 113302 115298 116000 117945 124352 126385 127716 130277 138561 141399 144073 144204 146483 153393 158289.





Zwei Bilder aus dem Leben des neuen Staatspräsidenten von Irland

Einst als Rebell verhaftet, heute der erste Mann des Landes. — Links: Verhaftung de Valeras im Jahre 1928 in einer Straße in Belfast. — Rechts: De Valera (Mitte) als Ehrendoktor der Universität Dublin. — De Valera, der neu gewählte Präsident des irischen Freistaates, hat als Führer der irischen Nationalisten eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Im Kriege mußte er nach Amerika flüchten, nach seiner Rückkehr wurde er mehrmals verhaftet und hatte lange Gefängnisstrafen zu verbüßen. Nun ist der einst Verfolgte der auch von England anerkannte Präsident des Freistaates und seine Partei, die die Loslösung Irlands von England fordert, die stärkste in dem neuen Parlament in Dublin.

Achtung, Metallarbeiter!

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 5½ Uhr, im Saale des Zentralhotels, statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Als Referent erscheint Kollege Buchwald.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Bewegungschor.
Dienstag: Theaterprobe.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Leimabend.
Freitag: Diskussion.
Sonntag: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Montag, den 14. März: Unterhaltungsabend.
Donnerstag, den 17. März: Musikprobe.
Sonnabend, den 19. März: Schachspiele.
Dienstag, den 22. März: Diskussionsabend.
Dienstag, den 29. März: Musikprobe.
Donnerstag, den 31. März: Gesellschaftsspiele und Vorstandssitzung.

Die Zusammenkünfte fangen pünktlich um 6,30 Uhr abends an.

Arbeiter-Esperanto.

Alle Arbeiter-Esperanto-Gruppen der Wojewodschaft Schlesien werden hierdurch ersucht, ihre Vertreter, bezw. Delegierten, zu der am Sonntag, den 20. März d. Js., nachm. 3 Uhr, in Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 (Dom Ludowy), stattfindenden Konferenz, zwecks weiteren Zusammenschlusses, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, zu entsenden. Die Tagesordnung wird von der Konferenz aufgestellt. Zweckdienliche Anfragen sind zu richten an Alois Parczyk, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 (Zentralbibliothek des B. f. Arbeiterbildung).

Arbeiter-Sängerbund.

Wie der Arbeitergesangverein in Myslowitz mitteilt, muß das, am 2. April geplante, Konzert aus technischen Gründen ausfallen und wird erst am 17. April d. Js. stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Alle diejenigen, die ihre Meldung zur Fahrt nach Budapest abgegeben haben, müssen sich umgehend in den Besitz eines amtlichen Dokumentes wie z. B. Staatsangehörigkeitsbescheinigung, Dowod osobisty, Militärpaß bekümmern und diesen nach Erhalt sofort an die Adresse des Bundesvorsitzenden Gen. Groll einsenden. Von der rechtzeitigen Uebermittelung der Ausweise ist die Teilnahme an der Fahrt abhängig. Wir ersuchen daher mit aller Dringlichkeit, sich sofort um den Erhalt der Papiere zu bekümmern.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Uebungsstunden finden im Volkshaus Krol.-Huta an folgenden Tagen statt:
Donnerstag, den 17 März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Donnerstag, den 24. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Donnerstag, den 31. März, von 6 bis 8 Uhr abends.
Wir bitten um eine recht rege Beteiligung.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 15. März 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels. — Achtung, Leser unserer Bibliothek. Die Ausgabe von Büchern, erfolgt jetzt, außer Sonnabend, auch Dienstag, abends von 7—8 Uhr.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. März, 7 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Krol.-Huta eine Proletarische Feierstunde. Als Festredner ist Genosse Sejmabgeordneter Kowoll gewonnen worden. Sämtliche Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und B. f. Arb.-Bildung sind hierzu eingeladen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 14. März, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina der letzte Vortrag des „Bundes für Arbeiterbildung" statt. Als Referent erscheint der Genosse Buchwald. Thema: „Arbeiter und die Abrüstung".